ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MITTWOCH, 13. NOVEMBER 1974 ★ PREIS: IL 1.— יום רביעי, כ"ח חשון תשל"ה ★ המחיר: ל"י 1.—

Nach stuermischer Sitzung des Waad Hapoel der Histadrut:

Frage der Teuerungszulage und Problem der Preise grundlegender Lebensmittel ungelöst

Die Frage der Teuerungszulage und das Problem der Preise grundlegender Lebensmittel ist gestern nicht gelöst worden, sagte Finanzminister Jehoschua Rabinowitz auf einer Sitzung der Knessetfraktion des Maarach, der er über die Sitzung des Waad Hapoel der Histadrut Bericht erstattete. Dagegen bestehen keine Auseinandersetzungen zur Frage der Teuerungsentschädigungen an kinderreiche Familien. Ab 1. Kind wird eine Zulage ausgezahlt. Der Minister sagte, zum ersten Mal werden auch die Lagerbestände der Produzenten und Kaufleute registriert. Man sei bis zu den Lebensmittelhändlern vorgedrungen und werde nach Möglichkeit die vermögenden Kreise besteuern.

Auf der Sitzung sagte Mapam-Sekretär Meir Talmi, obwohl beschlossen wurde, mit der Histadrut alle strittigen Fragen zu lösen, sollte versucht werden, einen neuen Beschluss bezüglich der Preise grundlegender Lebensmittel zu fassen. **Mosche Wertman**, Vorsitzender der Fraktion, entgegnete, diese Frage werde in den gemeinsamen Gremien des Maarach erörtert werden. Man sollte von einer sofortigen Beschlussfassung absehen. *Bekanntlich hatten vorgestern* die Mapam-Abgeordneten und Arie Eliav gegen die Majorität gestimmt, als es in der Fraktion zu einer Abstimmung über Fragen der neuen Wirtschaftspolitik kam. Die Fraktion hatte schliesslich eine Resolution angenommen, in der es hiess, sie werde in der Knesset für den Beschluss stimmen, dass die Knesset „die Erklärung des Finanzministers über die Wirtschaftspolitik zur Kenntnis nimmt". Auch der Abgeordnete Chawiw Schimoni hatte sich *dieser Formel widersetzt. Die* Abgeordnete Schoschana Arbeli-Almoslino sprach ihr Bedauern aus, dass man bisher „in einem Narrenparadies lebte und *nicht* auf die Warnungen von Jizchak Ben Aharon gehört hatte".

ANNAHME *DER RESOLUTION*

Mit 82 gegen drei Stimmen von Rakach, mit Stimmenthaltung des Likud, Moked, Meri, Achwa und der „Linken Front", insgesamt 42 Stimmenthaltungen, wurde die Resolution im Waad Hapoel angenommen, die besagt, die Regierung wird ersucht, die Frage der Preise grundlegender Lebensmittel erneut in Erwägung zu ziehen. Die Regierung wird zur sofortigen Bezahlung von finanziellen Beiträgen an Familien ab 1. Kind aufgefordert. Die volle Beschäftigung muss aufrecht erhalten bleiben.

Abgelehnt wurde die Resolution, in der der Likud die *wirtschaftlichen Massnahmen der* Regierung verurteilt und erklärt, dass der gesellschaftliche Gegensatz durch die Regierungspolitik vertieft wird.

Rakach hatte die Arbeiter zu einem eintägigen Proteststreik als erstem Schritt gegen die Regierungspolitik aufgefordert.

Die **„Panther"** forderten IL 100.— pro Kind ab 1. Kind und eine volle Teuerungszulage für jeden Arbeitnehmer, der bis zu IL 2000 pro Monat verdient.

Stürmisch verlief gestern die Sitzung des Waad Hapoel der Histadrut, der Ministerpräsident Jizchak Rabin beiwohnte. Es kam zu einem Handgemenge, als Joram Aridor, Vertreter des Likud, eine Rede hielt. Histadrutsekretär Jerucham Meschel erklärte, wenn es keine andere Möglichkeit zur Lösung des Problems der Verteuerung grundlegender Lebensmittel geben sollte, werde er sich für die Rationierung dieser Lebensmittel aussprechen.

Die Sitzung war äusserst gespannt. Einige Male kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Delegierten des Maarach und des Likud. Aufsehen erregte der Hafenarbeiterführer aus Aschdod, Jehoschua Perez, als er sagte, seines Erachtens sollten die Banken geschlossen und alle Gelder von der Regierung im Interesse unserer Staatssicherheit beschlagnahmt werden. „Vielleicht findet man meinen Vorschlag für dumm, doch glaube ich, damit eine Regelung gefunden zu haben" fügte Perez lachend hinzu. Ministerpräsident Rabin hatte jedes Wort der Debatte aufnotiert, um in seiner *Antwortrede zu allen Ausführungen* Stellung nehmen zu können. Schliesslich verblieb jedoch keine Zeit zu einer Rede. Der Ministerpräsident sagte nur, er werde mit der Histadrutführung gemeinsam beraten, welche Wege einzuschlagen sind.

Die Debatte war sehr stürmisch. **Joram Aridor** (Likud) warf dem Maarach vor, mit der Unterstützung der Regierungspolitik Verrat an den Arbeitern zu üben. Rabinowitz habe nur „kalte Zahlen" vorgetragen, während er, Aridor, Hausfrauen und Arbeiter repräsentiere. Vorher hatte der Finanzminister über die schweren Zeiten, denen wir entgegengehen, referiert. Histadrutsekretär Jerucham Meschel informierte die Versammelten, dass die Regierung in den nächsten Tagen Teuerungsentschädigungen an kinderreiche, notbedürftige und Sozialhilfe-benötigende Familien auszahlen wird. Unterstützungen werden an Familien ab 1. Kind gewährt. Meschel sagte, im Januar werde eine Teuerungszulage ausgezahlt werden. Die ernste Steuerlast müsse auf alle Sektoren des Landes gleichmässig verteilt werden. Im Notfalle habe die Rationierung von lebenswichtigen Nahrungsmittel erwogen zu werden.

Eingangs der Tagung sagte der Ministerpräsident, er habe sich keine Illusionen über unsere schwere Lage gemacht, als er sein Amt angetreten hatte. In aller Welt bestehe eine ernste Krise, die sich auch bei uns auswirken muss. Die Notbedürftigen sind in diesen harten Zeiten finanziell zu entlassen. Darüber bestehe keine Debatte. Die Regierung sei bereit, mit der Histadrut steuerpolitische Benachteilungen zu erörtern und auch Beschwerden über zu niedrige Entlohnung von Arbeitgebern zu vernehmen. Abhilfe könne jedoch nicht von heute auf morgen geschaffen werden.

Uri Avneri, wies auf Vergeudung von zwei Milliarden Dollar hin, die bessere für Subsidien hatten verwendet werden sollen.

Schah von Iran nach Moskau

Ende nächster Woche wird sich der Schah von Iran nach Moskau begeben. Die Tass Agentur hob gestern in einem Artikel die enge Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern hervor. Der Schah wird um sowjetische technische Hilfe für die Schwerindustrie seines Landes ansuchen.

ZAHAL-TRUPPEN SPRENGEN GEBAUDE IM SUED-LIBANON

(WT) — In der Nacht auf gestern sprengten Zahal-Truppen in Süd-Libanon ein Gebäude, welches den Terroristen als Unterkunft diente. Dieses Gebäude befand sich in der Gegend der israelischen Siedlung Adamit, ungefähr 100 Meter jenseits der Grenze. Die Truppe, welche bei diesem Unternehmen keine Verluste hatte, kehrte nach der Sprengung auf israelisches Gebiet zurück. Dabei wurden drei verdächtige Libanesen zum Verhör mitgenommen. Die Festgenommenen werden verdächtigt, die Terroristen zu unterstützen.

★ ★ ★

RABIN BESORGT

Ministerpräsident Rabin sagte gestern, es sei nicht ausgeschlossen, dass es zu einer „Gärung in den besetzten Gebieten" kommen kann, da die Terrorverbände von der UNO anerkannt wurden und auch in wirtschaftlicher Hinsicht Spannunge entstehen könnten. Rabin gab der Hoffnung Ausdruck, dass Israel mit allen Krisen fertig werden wird. Der Ministerpräsident sprach vor der Zionistischen Ratssitzung in Jerusalem.

Gestern wurde in Schchunat Hatikwa eine brennende Flasche Petroleum auf Polizisten *geworfen, als sie Demonstranten* auseinandertreiben wollen.

Misstrauensvotum gegen die Regierung mit 56 gegen 36 Stimmen abgewiesen

Jerusalem (HM) — Mit 56 Stimmen der Koalitionsparteien gegen 36 des Likud und der Bürgerrechtler-Liste wies gestern *nachmittag die Knesset einen Likud-Antrag ab*, der Regierung wegen ihrer Behandlung der Israel Corporation-Affäre ein Misstrauensvotum auszusprechen. Die Thorafront, Rakach und Moked enthielten sich der Stimmen.

Das Misstrauensvotum wurde im Rahmen einer langen polemischen Rede des Likud-Abgeordneten Salman Schowal (Staatsliste) eingebracht. Schowal sagte, er wolle nicht Tibor Rosenbaum oder Michael Zur anklagen. Was ihn interessiere seien die öffentlichen Aspekte dieser skandalösen Affäre, deren es ihresgleichen noch nie in der skandalreichen Geschichte Israels gegeben habe. In anderen Staaten treten Regierungen und Präsidenten wegen geringfügigerer Affären zurück, doch im Staate Israel scheinen die Mittel den Zweck zu heiligen und dieser sei, das Regime zu stärken, egal mit welchen Methoden.

In seiner lakonisch kurzen Antwort namens der Regierung sagte Finanzminister Jehoschua Rabinowitz, die Haltung der Regierung zu diesem Thema sei wohlbekannt und habe erst vor kurzem ihren Ausdruck gefunden. Die Regierung sei der Ansicht, dass der Staatskontrolleur die befugteste Instanz ist, um die Ermittlung durchzuführen.

MdK Abraham Werdiger von der Thorafront erklärte, seine Fraktion werde sich der Stimme enthalten. Er griff sowohl die Regierung, als auch die Likud-Opposition heftig an, weil sie sich grössere Vergehen als die Rosenbaum-Affäre, z.B. Schabbat-Entweihung, zuschulden kommen lasse.

MdK Jizchak Golan (UL) meinte d. Ernennung einer parlamentarischen Untersuchungskommission wäre das Schlimmste gewesen, was man zur Klärung der Affäre hätte beitragen können. Der Staatskontrolleur sei zweifellos befugt, diese Aufgabe durchzuführen, doch sollten die Ergebnisse seiner Ermittlung baldmöglichst zur Hand sein.

MdK Elieser Haviavi (RNP) nahm den Regierungsbeschluss, die Untersuchung dem Staatskontrolleur zu überlassen, entschieden *in* Schutz. **MdK Abraham Lowenbraun** (Rakach) kritisierte die Regierung, weil sie der Israel Corporation so grosszügige Vergünstigungen gewährt hatte, unter Hinweiss auf die verfehlten Manipulationen dieser „kapitalistischen Trusts".

ZWI MEIROWITZ GESTORBEN

Der Maler Zwi Meirowitz ist in seinem Haus in Haifa im 63. Lebensjahr gestorben. Er war einer der prominentesten Vertreter moderner Kunst. Die Beerdigung findt heute um 13.00 Uhr vom Rambam-Krankenhaus aus statt.

Knesset bestätigt Wirtschaftspolitik der Regierung

Jerusalem (HM) — Mit 59 Stimmen der Koalition, einschliesslich der Mapam, gegen 41 Stimmen der Opposition (Likud, Rakach, Bürgerrechtler und Moked), bestätigte gestern die Knesset nach Abschluss der Fortsetzung der vorgestern begonnenen Wirtschaftsdebatte die Wirtschaftspolitik der Regierung.

Unter den Stimmenthaltungen waren: **MdK Arjeh Eliaw** vom Maarach und **MdK Dr. Elimelech Rimalt** vom Likud, der der Wirtschaftspolitik der Regierung eine liberalere Haltung entgegenbringt als seine übrigen Blockgenossen.

Auch zwei weitere Likud-Abgeordnete — **Schmuel Tamir** und **Jigal Horowitz** — wollten sich der Stimme enthalten, doch in ihrem Block war beschlossen worden, nur einem Mitglied bei der Abstimmung die Enthaltung zu ermöglichen.

MdK Akiva Nof (Likud) war während der Abstimmung abwesend.

Ein gesonderter Antrag des **Likud** und der Bürgerrechtler, allen Lohnempfängern mit einem Monatsgehalt bis zu IL 1300 die volle Teuerungszulage, auszuzahlen, wurde mit Stimmenmehrheit abgewiesen.

Die endgültig angenommene Resolution spricht der Wirtschaftspolitik der Regierung, wie sie vorgestern von Finanzminister Rabinowitz formuliert wurde, ihre Unterstützung aus, indem sie sie „zur Kenntnis nimmt".

Morddrohung gegen Arafat loest Erregung im Weissen Haus aus

Eine scharfe Erklärung wird der Sprecher des Weissen [H]auses oder des State Departments gegen die Jüdische [Se]lbstwehrliga des Raw Cahane veröffentlichen, nachdem [die]ser Verband die Ermordung Arafats vorausgesagt hatte.

BEZIEHUNGEN ALGERIEN—USA

Algerien und die USA haben die diplomatischen Be[zie]hungen wieder aufgenommen. Die Beziehungen waren [im] Sechstagekrieg abgebrochen worden. Nur zwei arabische [Lä]nder, Irak und Südjemen, unterhalten keine Beziehungen [zu den] USA.

KONTAKTE USA—PLO

Ein Sprecher des amerikanischen Aussenministeriums [bes]tätigte gestern indirekt, dass Kontakte zwischen den [US]A und der PLO bestehen. Der Sprecher sagte, vor der [En]tscheidung über die Palästina-Resolution in der UNO [wü]rde es zu einem Kontakt auf mittlerer Ebene zwischen [Wash]ington und der PLO kommen. Eine Zusammenkunft [zwi]schen dem US-Delegierten John Scaly und Arafat ist [nic]ht vorgesehen, doch könnte es zu einem „zufälligen [Treffen]" kommen.

Zwistigkeiten in der [PL]O über UN-Rede Arafats

[...]ngste Sicherheitsmassnah[men wur]d in New York auf dem [...]en und in der Umgebung [des Wal]dorf-Astoria Hotels vor [der Ankunf]t des PLO-Führers Yas[ser Ar]afat ergriffen worden. [...] wird die Palästina-Debat[te in d]er UN den Anfang neh[men. M]an erwartet, dass Arafat [das W]ort ergreifen wird. Poli[zisten] nehmen etwa anderthalb [...]er lang zwischen dem [...]en und der Stadt Auf[stellung], um jeden Anschlagsver[such zu] vereiteln.

[Ein] Sprecher der jüdischen [Verteidi]gungsliga sagte: Wir wer[den da]für sorgen, dass Arafat [und sei]ne Leute nicht lebend [New Yo]rk verlassen.

[Gest]ern um die Mittagszeit weilte Arafat in Kairo. Wie verlautet, herrschten grosse Meinungsverschiedenheiten unter den palästinesischen Verbänden bezüglich der Frage, welche Forderungen die PLO-Delegation in den Vereinten Nationen unterbreiten wird. Arafat traf mit Präsident Sadat zusammen.

Der amerikanische Botschafter Kenneth Keating sagte in Tel-Aviv, in der Nahostpolitik der USA habe sich nach dem letzten Besuch Kissingers nichts geändert. Der Botschafter gab die Erklärung in der Israelisch-Amerikanischen Handelskammer ab und fügte hinzu, Washington wolle auf dem Wege von Teillösungen eine Regelung des Nahost-Konfliktes herbeiführen.

WIRTSCHAFTSKRISE IN DEN USA

[Präsid]ent Ford gab gestern [zum er]sten Mal offiziell be[kannt, d]ass Amerika einer Wirtschaftskrise entgegengeht, die ein „Zena"-Regime zur Folge haben wird.

Aus Washington wird gemeldet, dass ein Abkommen über wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den USA und Israel paraphiert worden ist.

[MAG]EN DAVID ADOM-ZIEHUNG

[Bei d]er Ziehung der Magen Adom-Lotterie wurden [...] Preise gezogen. Die Spar[...]e auf je IL 50.000 ge[wannen] die Nummern 391808 [...] Serien a, b, und gün[stig]e Autos gewannen die [...]2431, 607248, 106174.

GROSSBRAND IN TEL AVIV

Ein Grossbrand brach gestern spät nachts in einer Zinkographie an der Strassenecke Gdud Haivri—Allenby in Tel Aviv aus. Sechs Feuerwehrwagen bemühten sich am Kikar Moschawot die Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

[D]AS WETTER

[...] Niederschläge wahr[sch]einlicher Wellen-[...]

[Tempe]raturen: Jerusalem 11 [...], Tel-Aviv 15—24, Haifa [...], Lod 13—25, Tiberias 13 [...], Emek Jesreel 13—25, [...]hen 10—18, Galil 11 [...], [Jeric]ho 11—25, Totes Meer [...], Beer Schewa 13—25 und [...]—28 Grad.

ZIEHUNG MILWE 1954

Bei der Ziehung der Milwe 1954 gewann Nr. 125223 Serie 1 die Summe von 30.000 IL. Serie 2 dieser Nummer gewann 15.000 IL. Alle Gewinne sind an den Anschlagtafeln der Post ersichtlich.

[P]azak-Konten-Inhaber sollen höhere Zinsen erhalten

[Jerusal]em (HM) — Aus Krei[sen der] Staatsbank und des Fi[nanzminis]teriums verlautet, dass [die Zinse]n auf Pazak-Konten, [die aus] Wiedergutmachungszah[lungen] der Bundesrepublik [entstan]den sind, [...] erhöht werden dürf[ten].

[A]m Sonntag, dem Tage [...]rtung, hatten führen[de ...]e des Finanzministe[riums] einem Exklusiv-Ge[spräch] dem HM-Korrespon[denten] die Möglichkeit von [...] [zurück]gewiesen.

[...] hatten erklärt, [...] zu wissen, [dass In]haber von Pazak-[Konten dur]ch Abwertungen nicht [...] Abwertungsprofite [...]eren, sondern es vor[...] [da]s Geld verzinst in der [...] [ge]lassen.

[...] Annahme hat sich [sc]hon gestern als trüge[risch erwi]esen.

Pazak-Konten nur 6% einbringen und andererseits der Erwerb indexgebundener Obligationen einen bedeutend höheren, noch dazu sofortigen Gewinn in Aussicht stellt, wurde wahrscheinlich zahlreichen Pazak-Konten-Inhabern in den Banken angeraten, auf indexgebundene Obligationen umzusatteln und diesem Rat wurde auch weitgehend nachgekommen.

Dem Finanzministerium stand einer von zwei Wegen offen, um dieser Tendenz entgegenzuwirken: entweder durch administrative, also willkürliche Massnahmen, diese Sperrkonten noch mehr zu sperren, z.B. indem nur ein begrenzter Betrag im Laufe einer begrenzten Zeitspanne abgehoben werden darf, oder durch einen wirtschaftlichen Anreiz die Flucht vom Pazak-Konto abzuwehren. Der Fiskus hat sich nun, aus verständlichen Gründen, für die letztere Alternative entschlossen.

Um wieviel die gegenwärtig 6%igen *Zinsen*, die von der Einkommensteuer befreit sind, erhöht werden sollen, steht noch nicht fest, wahrscheinlich um einen sehr geringfügigen Prozentsatz.

In den Devisenkonten der Wiedergutmachungsempfänger (Pazak und Tamam) befinden sich schätzungsweise zwischen 1,2 und 1,3 Milliarden Dollars bzw. dem heutigen Kurs gemäss, über drei Milliarden DM. De facto ist diese Gutschrift jedoch nur fiktiv, da sie zum Teil in den verbleibenden Devisenreserven der Staatsbank mitenthalten ist, zum Teil bereits verausgabt wurde. Allerdings steht von diesem Riesenbetrag ein gewisser Prozentsatz, theoretisch ein Drittel, den Inhabern (von Tamam-Konten) in freien Devisen zu, z.B. als zusätzliche Zuteilung für Auslandsreisen.

Vorher wurde gemeldet:

هكذا من الأصل

aus Israels PRESSE

WIRTSCHAFTSREFORM TROTZ PROTESTEN

„Dawar" zeigt zwar Verständnis für die verschiedenen Demonstrationen gegen die Teuerung nach der Abwertung, betont aber den Grundsatz, dass nicht jede Interessengruppen ihre Forderungen durchsetzen kann. Die Adresse, an die sich alle diese Gruppen zu wenden haben, ist die Histadrut, die sowohl den Arbeitnehmern wie auch dem Staat gegenüber verantwortlich ist. Sie muss dafür Sorge tragen, dass ein angemessenes Lebensniveau gewahrt bleibt.

„Haarez" kann in der Aktion der „Schwarzen Panther" aus dem Hatikwa-Viertel keine berechtigte Demonstration gegen die Auswirkungen der Teuerung, sondern nur eine illegale Störung des Wirtschaftslebens sehen, wogegen die Polizei einschreiten musste. In einem zweiten Leitartikel betont die Zeitung, dass die Regierung zu einer Uebereinkunft mit der Histadrut gelangen muss.

„Al Hamischmar" spricht von einer „sozialen Demagogie" im Hatikwa-Viertel, die nicht nur mit Polizeiaktionen, sondern vor allem durch ein umfassendes Hilfsprogramm überwunden werden kann.

Für „Schearim" steht fest, dass die Demonstranten weitgehende Förderungen und Anregungen von den linken Oppositionsparteien erhielten. Die Regierung muss nun beweisen, dass sie der Situation angemessene Lösungen durchsetzen kann.

Auch „Hamodia" ist davon überzeugt, dass viele Interessengruppen jetzt Druck auszuüben versuchen. Es muss aber zu einer gründlichen Gesundung der Wirtschaft kommen und dies ist nur möglich, wenn die Regierung ihren Grundsätzen treu bleibt.

„Hazofe" fordert die Einleitung des dritten Schrittes der Wirtschaftsmassnahmen, nämlich eine grundlegende Reform des Lohn- und des Steuersystems. Dieser Reform wäre ein voller Erfolg nur im Rahmen eines Notstandsprogramms gewiss.

„Omer" betrachtet nicht eine Einschränkung von Dienstleistungen, sondern eine Mehrbelastung der Grossverdiener und Spitzenbeamten als gegebene Lösung der Wirtschaftsprobleme. Hierfür wäre jedch eine umfangreiche Aufklärungsarbeit erforderlich.

„Maariw" fordert von der Histadrut den vollen Einsatz ihrer ganzen Kraft für Massnahmen, die zu einer Gesundung der Wirtschaft führen können, selbst wenn es sich um unpopuläre Massnahmen handelt. Einstweilen muss aber der Eindruck entstehen, dass sich die Histadrut ganz dem Druck der Interessengruppen unterwirft.

PLAENE FUER DAS WESTUFER

Die „Jerusalem Post" begrüsst die Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Aussenministers, wonach Israel eine Ausweichmöglichkeit für Verhandlungen über das Westufergebiet bereit hat, ohne mit den Terroristen und auch ohne mit Hussein verhandeln zu müssen. Diese Möglichkeit sollte aber darin bestehen, dem Westufer eine weitgehende Autonomie zuzugestehen. In einem zweiten Leitartikel bedauert die Zeitung, dass der Aussenminister kein Verständnis dafür aufbringen konnte, dass sich der Informationsminister über den Zeitpunkt des nächsten Kissinger-Besuchs im Nahen Osten geirrt hat.

ARAFAT KOMMT NACH NEW YORK

Für „Jediot Achronot" wäre es nicht verwunderlich, wenn die Amerikaner den Versicherungen Arafats Glauben schenken würden, weil sie die wahren Absichten des Massenmörders nicht aus seinen Worten herauszulesen verstehen. Er ist nicht antisemitisch, aber antizionistisch, er will die Juden nicht ins Meer werfen, aber ihr Land besetzen, er will Israel nicht zerstören, aber sich diesen Staat aneignen. Nur die Palästinenser haben eine Existenzberechtigung im Nahen Osten — das ist seine Lösung.

Der neue Vorstand des Tel-Aviver Handels- und Industrieklubs wurde wie folgt zusammengesetzt: Arie Weinberg (Präsident), Jacob Gafter, Schimon Ellman, Schimon Ben-Porat, Max Seligman (Vize-Präsident), Israel Beitely (Schatzmeister).

In tiefer Trauer teilen wir das Ableben von

HANS KAMNITZER ז"ל

mit.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, 13.11.1974, um 3.30 Uhr auf dem Friedhof in Kfar Schmarjahu statt.

HILDE RITTER und FREUNDE

Unser teurer

BARUCH HERBST ז"ל

ist im Ausland verschieden.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Zeitpunkt der Beerdigung wird in d. Presse bekanntgegeben.

ARPADON — Leitung und Angestellte

betrauern das Ableben ihres geschätzten Direktors

BARUCH HERBST ז"ל

der im Ausland verschieden ist.

Zeitpunkt der Beerdigung wird in der Presse bekanntgegeben

Wir betrauern das Ableben unseres lieben Freundes

HANS KAMNITZER

und sprechen seinen Angehörigen unsere tief empfundene Anteilnahme aus.

Die Familien:
MARTIN BAUM, M. EISEMANN
ERICH FISCHER, HELMUT HIRSCH,
JOSEF NEUMANN, FELIX SCHARF

Rosenbaum-Bank wollte die ZIM-Depositen zurückzahlen

Nach der Versicherung des Rechnungsführers der ZIM-Gesellschaft Levy Schewet war die „International Credit Bank" von Tibor Rosenbaum bereit, einen Teil der Depositen zurückzuzahlen. Michael Zur hat aber veranlasst, dass diese Rückzahlung unterbleibt.

ZIM hatte im Jahre 1973 eine Summe von 6 Millionen Dollar in Vaduz zu einem Zinssatz von 15% deponiert. Bis zum Sommer dieses Jahres waren die Einlagen auf etwa 12 Millionen Dollar angewachsen und sollten dann in Raten bis Ende dieses Jahres zurückgezahlt werden. Die erste Ueberweisung in Höhe von 4½ Millionen Dollar sollte bis zum 28. Juli erfolgen. Rosenbaum war hierzu durchaus bereit, doch hatte Zur ausdrücklich darauf verzichtet und erklärt, dass die „International Credit Bank" trotz aller Krisenerscheinungen in der Bankwelt durchaus stark sei, sodass Befürchtungen nicht angebracht sind. Schliesslich wurde im Monat August eine Summe von nur einer Million Dollar an ZIM zurückgezahlt.

Levy Schewet fügte in seinem Bericht an die Untersuchungskommission hinzu, dass er sicher sei, dass dem Finanzministerium über diese Depositen in Vaduz nicht berichtet wurde. Ihm persönlich sei für den Fall seiner Pensionierung eine Abfindung von 15.000 Dollar angeboten worden, die entgegen den Devisenbestimmungen auf eine Bank im Ausland überwiesen werden sollten.

MINISTER PERES WILL PROF. NEEMAN GEWINNEN

Prof. Juwal Neemann, der Präsident der Universität Tel-Aviv, soll eine leitende Funktion im Verteidigungsministerium übernehmen.

Schimon Peres hat dem Professor offenbar das Amt des Beraters in seinem Ministerium angeboten, das bis vor kurzem Zwi Zur übertragen war. Möglicherweise soll Prof. Neeman diese Aufgabe noch vor Ende dieses Jahres übernehmen.

Prof. Neeman hatte bereits früher leitende Funktionen im militärischen Nachrichtenwesen ausgefüllt. Auch während des Jom Kippur-Krieges war er hierfür einberufen worden.

GROSSER ERFOLG VON VALERY UND GALINA PANOV

Der mit so viel Spannung erwartete Gala-Abend der Panovs mit der Philharmonie, das erste Auftreten der beiden Tänzer seit ihrer Auschaltung in der Sowjetunion, fand in Anwesenheit des Staatspräsidenten Prof. Ephraim Katzir, Frau Golda Meir und anderen hohen Persönlichkeiten statt und gestaltete sich — trotz Mängel auf dem klanglichen Gebiet — zu einem der grossen Kunstereignisse im Lande. Das Publikum bereitete dem Künstlerpaar begeisterte Ovationen mit Bravorufen und Blumenregen.

Die Philharmonie trat für den Ballettabend die Hauptfläche des Podiums im Hechal Hatarbut an die Tänzer ab, ging aber nicht, wie bei Opernaufführungen und bei anderen Ballettvorstellungen, in die Versenkung, sondern richtete sich hinten auf den Chorplätzen ein. Das ergab keine glückliche akustische Lösung; die Streicher, vor allem die Violinen, drangen nicht durch und das Orchester klang besonders in den Fortissimi recht blechern. Der Gastdirigent Robert Zeller aus den Vereinigten Staaten tat nichts, um ein besseres Klanggleichgewicht zu erreichen und zeigte auch in den nicht getanzten Musikstücken, z.B. in der Hary-Janos-Suite von Kodaly kein Temperament, und die Festliche Ouvertüre von Schostakowitsch, an sich ein recht flaches Stück, war nicht festlich, aber laut. Das Orchester, das eben unter Leonard Bernstein Glanzleistungen geboten hatte, war nicht wiederzuerkennen, und es war sehr gut, dass Ravels ursprünglich geplante „La valse" ausgelassen wurde.

Das Programm der Panovs war ganz aus dem traditionellen russischen Repertoire gewählt. Valery tanzte mit einer reichen Palette von Stimmungen die Soloszene Petruschka aus dem berühmten Ballett von Stravinsky, die übrigen Tänze waren je ein Pas de deux aus Tschaikowskys „Nussknacker", dem „Mädchen und dem Hooligan" von Schostakowitsch, und aus Drigos „Harlekinade". Gleich beim ersten Erscheinen der beiden Panovs fielen zwei Dinge auf: Totale künstlerische Anpassung zwischen den Partnern, die sich in präziser Uebereinstimmung von winzigsten Bewegungsdetails ausdrückt, und ein führendes, schöpferisches Fluidum, das von ihm ausgeht. Valery ist überdies ein hervorragender Schauspieler mit tiefen Eindruck erweckender Mimik, die Schmerz, Freude, Verzicht ausdrückt. — Auch hat er viel Humor und beherrscht natürlich auch die akrobatische Komponente der Tanzkunst. Galina ist eine bezaubernde, flotte und virtuose Ballerina, beide zusammen ein ideales Künstlerpaar. Eine schauspielerische Glanzleistung beider war die Szene aus dem „Mädchen und dem Hooligan" von Schostakowitsch, und dies umso mehr, als die flache Musik dem Tänzer wenig Eingebung bieten kann.

Nicht spurlos sind die zwei Jahre der Ausschaltung des Paares aus der aktiven Tätigkeit vorübergegangen, ihre Auswirkung spiegelt sich in der angewandten Anstrengung. Der Gala-Abend mit der Philharmonie stellte den eigentlichen Endpunkt des Ringens der beiden Künstler um die Freiheit dar. Zugleich bedeutet er den Anfang einer nicht absehbaren Karriere, in wlecher sich die Panovs von der starren Bindung an die unelastische russische Tradition loslösen müssen.

Yehuda Cohen

Preise fuer Auslandsfluege sind um 40—50 Prozent gestiegen

Seit Anfang der Woche sind die neuen Flugpreise ins Ausland gemäss der Neubewertung des israelischen Pfundes in Kraft. Die Preise der Flugkarten werden auf der Basis des Dollar-Kurses berechnet, und so ergibt sich allein eine Steigerung um 43%. Hinzu kommt noch die Erhöhung des Festbetrages bei der Reisesteuer von 650 IL auf 800 IL und die Heraufsetzung der Prozentsteuer von 10 auf 15%.

Daraus ergeben sich u.a. folgende Verteuerungen:

Ein Flug auf der Route Tel-Aviv—Paris und retour, der bisher einschliesslich Reisesteuer 3346 IL kostete, wird von jetzt ab 5007 IL kosten, die Karte Zürich hin und zurück erfordert die Zahlung von 4704 IL statt 3244 IL, Rom u. zurück 4170 IL statt 2890 IL. Die Flugpreise auf der Route Johannesburg sind von 5554 IL auf 7806 IL gestiegen, auf der Route nach New York auf 8574 IL statt wie bisher 5831 IL.

Auch bei Gruppenflügen haben sich die Preise geändert. Kostete ein Gruppenflug nach London bisher 2130 IL, so sind für ihn jetzt 2970 IL zu bezahlen, nach Paris belaufen sich die Kosten auf 2810 IL statt 2020 IL, nach Wien, Zürich und München wird der Gruppenflugpreis mit 2680 IL statt bisher 1935 berechnet. Lod—Rom kostet im Gruppenflug 2405 IL statt 1745 IL, Flug nach Johannesburg 4310 IL gegenüber 3055 IL und New York 4985 IL statt bisher 3460. Relativ geringfügig nimmt sich die Preissteigerung auf der Route Israel—Rumänien aus, nämlich 1815 IL im Vergleich zu 1265 IL.

Die Reisekosten steigen natürlich weiter, weil jeder Reisende bei dem Erwerb der Devisenzuteilung von 450 Dollar den Dollar mit 6.— IL statt bisher 4.20 IL bezahlen muss.

DISKUSSIONEN BEI DEN LIKUD-LIBERALEN VERSCHAERFEN SICH

(M. Bl.) Die internen Debatten in der **Liberalen Partei,** welche mit dem Likud verbunden ist, werden schärfer. Die Kreise in der Partei, die für eine völlig liberalen Linie eintreten und die Maximalforderungen der gemeinsamen Likudführung rundweg ablehnen, haben Bundesgenossen in anderen Gruppen gefunden, die ebenfalls dem Block von rechts angehören.

Obwohl die obersten Gremien und Persönlichkeiten des Likud diese inneren Auseinandersetzungen mit allem Nachdruck dementieren und bagatellisieren wollen, sind sie durchaus ernst und es gibt immer mehr Liberale, die den Standpunkt vertreten, es sei an der Zeit eine echte liberale Grosspartei zu schaffen und mit dem konservativen Block, den Likud ja in Wirklichkeit darstellt, Schluss zu machen.

Diese Kreise meinen, eine solche Liberale Partei würde als Koalitionspartner im Kabinett ausserordentlich wichtige Aufgaben übernehmen können.

WOCHENRATGEBER

Geburtstag 23. November — 21. Dezembe Freundschaft macht sich jetzt bezahlt. Versuchen ! lichst weniger über Ihre Pläne zu sprechen. Lang nen sich sehr erfolgreiche Zeiten an.

Geburtstag 22. Dezember — 20. Januar: Zc nicht, mischen Sie Ihre Karten in alles, was sich um Sie tut. Sie werden hoch dabei emporsteigen kö

Geburtstag 21. Januar — 19. Februar: Seier Schwächeren hart und unnachgiebig. Sie können j verwirklichen, was Sie schon immer erstrebten.

Geburtstag 21. Februar — 20. März: Sie we Verbündete stossen, mit denen Sie gar nicht ; haben. Achten Sie auf jeden Buchstaben.

Geburtstag 21. März — 20. April: Zeigen Dankbarkeit all jenen, die Ihnen behilflich sind. sind Ihnen Erfolge sicher.

Geburtstag 21. April — 21. Mai: Kümmern Sie Augenblick möglichst ausschliesslich um finanziel legenheiten. Das kann nur gut für Sie sein.

Geburtstag 22. Mai — 21. Juni: Die Gelegenh Grundsteine zukünftiger Erfolge sind ungemein Verkaufen Sie Ihre Fähigkeiten nicht zu billig!

Geburtstag 22. Juli — 23. Juli: Nur sehr ung che Methoden können zur Zeit Probleme lösen. Sie sie unbedenklich an. Rat akzeptieren, wo im ihn erhalten können.

Geburtstag 24. Juli — 23. August: Weder übe noch zu langsam entscheiden. Prüfen Sie alles. unternehm,n wollen, sehr genau, bevor Sie es tun

Geburtstag 24. August — 23. September: Ko. ren Sie sich ausschliesslich auf Ihre finanziellen Ir und lassen Sie alles andere beiseite, dann kann de. nicht ausbleiben.

Geburtstag 24. September — 23. Oktober: : Vertiefung in alle Sie umgebenden Probleme kann gen herbeiführen. Finanziell gibt es Erfolge.

Geburtstag 24. Oktober — 22. November: La- sich nicht durch schöne Worte irreführen. Seien Si sam und alles geht gut.

BUERGERMEISTER ERWAEGEN RUECKTRITTE

Die Bürgermeister einiger grosser Städte werden zurücktreten müssen, wenn kein Ausweg aus der Zahlungskrise der Kommunalverwaltungen gefunden wird.

Bürgermeister Teddy Kollek von Jerusalem hatte zu einer dringenden Beratung der Situation eingeladen. Hieran nahmen u.a. Bürgermeister Schlomo Lahat von Tel-Aviv, Bürgermeister Dov Barsilai von Chedera sowie der Vorsitzende des Zentrums der Kommunalverwaltungen Pinchas Ajalon und dessen Stellvertreter teil. Bürgermeister Josef Almogi von Haifa wurde erwartet, kam aber nicht. Anschliessend an diese Beratung begab sich Bürgermeister Kollek zum Generaldirektor des Innenministeriums Chaim Kubersky, um diesem die kritische Situation darzustellen und eine sofortige Hilfsaktion der Regierung zu fordern.

Das Zentrum der Kommunalverwaltungen begann das laufende Budgetjahr mit einem Defizit von 250.000 IL. Bis jetzt hat die Regierung noch keinerlei Überweisungen auf die Rechnung der 150 Millionen IL geleistet, die den Kommunalverwaltungen zur Verfügung stehen sollten. Nachdem die Bürgermeister damit nicht mehr in der Lage sein können, den Einwohnern ihrer Städte die erforderlichen Dienstleistungen zu gewähren, bleibt ihnen nur noch ein Rücktritt übrig.

FALLAFEL IN I IL 2.50

Fallafel koster ab Haifa IL 2.50. Dies den Verkäufern bek ben. Im übrigen Lanc Fallafel zu IL 2.—

APOTHEKEN- UND AERZTEDIE

Mittwoch, nachts bis 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721, Ben Jehuda 183, Tel. 242673, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474

Ramat Gan und Umgebung: Bialik 30, Tel. 723674

Bnei Brak: Kikar Hajeschiwa

Petah Tikwa: Rothschild 86.

Herzlia u. Umgebung. Herzlia, Sokolow 28.

Natania: Schaar Hagai 14, Tel. 22695

Bat Jam: Balfour 90

Cholon: Sokolow 68

Beer Schewa: Merkas Gilad Chadasch, Derech Hanessiim.

Jerusalem: 19.00—22.00 Uhr: Jafo 50, Tel. 233081, Chan Alasit, Tel. 282040

Haifa bis 21 Uhr: Herzl 87. Tel. 663211 Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223. Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6 Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „
Arad: MDA, Tel. 057-
Aschdod: MDA, Tel. 2
Bat Jam: MDA, Tel. 8(
Cholon: MDA, Tel. 84
Gusch Dan: MDA Rar Hagilgalstr. 42, Tel. 78
Herz[illegible]: MDA, Tel. 98
Haif[illegible]: MDA, Telefon
Jeru[illegible]: MDA, Telefc
Kirjat Ono: MDA, 78111/2. — **Nataniar** Tel. 23333. — **Petach** MDA, Tel. 912333. — **L[illegible]:** MDA, Tel. 94 **Tel Aviv:** MDA, Tel. **Zfat:** MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Ass Aviv, Tel. 101. **Gusch D** 781111. **Bat Jam,** Tel. **Cholon:** Telefon 843133 **Allgemeiner u. Kinderar** 254530.

Kupat Cholim Merka Aviv-Jaffo: MDA, Mazr Tel. 101, von 8.00 Uh bis 7 Uhr morgens. Dr. Allebnystr. 50, Tel. 538 (tagsüber); Dr. Marc Dor chaschmonaim 4, Tel. 2

Verurteilung des arabischen Boykotts - im Sport

Von P. E. NALTY

Allmählich gewöhnt man sich an Abstimmungsniederlagen Israels in allen möglichen internationalen Organisationen und Gremien. Die internationale Präsenz unseres Staates droht im arabischen Ölmeer unterzugehen. Der bisher letzte Fall eines Boykotts gegen Israel hat sich sinnigerweise in der UNESCO ereignet, in der Erziehungs-, Wissenschafts- und Kultur-Organisation der UNO, also der Weltorganisation all der geistigen Gebiete, in denen die Araber mit ihrem Analphabetenreichtum besonders „stark" sind.

Dieser bisher letzte Streich ist für das vorläufige Ende einer langen Serie von Boykott- und Ausschlussversuchen der Araber und ihrer Freunde. Doch es scheint, dass die bisher in der Angst um das Öl vor Schrecken erstarrte Welt endlich aufgewacht und nicht mehr gewillt ist, sich sämtlichen Erpressungen arabischer Vertreter zu beugen. Die starke Gegnerschaft gegen den arabischen Antrag in der UNESCO ist hier nur ein erneutes symbolisches Zeichen, denn bereits zuvor hatten sich Weltsportbehörden mit scharfen Worten gegen die arabische Vermengung von Öl, Politik und Sport gewandt.

OLYMPIADE OHNE ARABER?

Der erste prominente Sportführer war zugleich der höchste: Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOK) Lord Killanin fand für die Araber und ihre Freunde nur schärfste Worte der Verurteilung — zwar auch, ohne sie direkt beim Namen zu nennen. Killanin erklärte im Auftrag des gesamten IOK, dass wenn jemand gegen einen bestimmten Gegner nicht antreten wünsche, er besser von Anfang an zu Hause bleiben soll.

Die sogenannte olympische [illegible]kommission, in der sich unter dem Präsidium Killanins drei Vertreter des IOK, der Nationalen Olympischen Komitees und der internationalen Sportverbände zusammenfinden, um aufeinander abgestimmte Vorschläge zu anstehenden internationalen Sportproblemen zu [illegible], ging noch weiter: Ein[illegible] sprach sie sich dafür aus, dass im Falle eines Boykotts aus rassischen, religiösen oder politischen Gründen — auch nur eines einzigen Sportlers, — die gesamte boykottierende Mannschaft aus dem Wettbewerb, bei den Olympischen Spielen also von der gesamten Olympiade, auszuschliessen sei. An einem der nächsten Olympischen Kongresse wird über diesen Vorschlag abzustimmen sein — und es bestehen kaum Zweifel, dass er angenommen wird.

Was bewirkt diese Haltung? Darauf gibt es drei Antworten. Erstens handelt es sich beim Internationalen Olympischen Komitee um eine erlauchte Gesellschaft alter Herren, die ihre Entscheide unabhängig von Regierungsbeschlüssen fassen und den Sport als grundsätzlich verschieden von der Politik betrachten.

Zweitens ist ganz genau das eingetroffen, was der Präsident des Israelischen Olympischen Komitees Josef Inbar in dieser Zeitung im Rahmen eines Interviews vor wenigen Wochen prophezeit hatte: „Israel ist nur ein Anfang". Tatsächlich hat sich der Boykott inzwischen nicht nur gegen Israel gewandt. Bei den Ringerweltmeisterschaften erklärten die Vertreter Albaniens ihren Boykott gegen die Wettkämpfer aus drei Staaten: Selbstverständlich Israel, dann Spanien und — die Sowjetunion. Damit war das Eis gebrochen. Eine nicht nur sportliche Grossmacht wurde angegriffen. Die Folgen waren klar: Albanien wurde von der Weltmeisterschaft ausgeschlossen — die Sowjetunion war mehr als nur betroffen und die internationale Sportbewegung erkannte die Gefahr und handelte.

Drittens ist in der Zwischenzeit die sowjetische Hauptstadt Moskau mit der Ausrichtung der Sommerolympiade 1980 betraut worden. Die sowjetischen Polit- und Sportspitzen unternehmen nun alles, um die düsteren antiisraelischen Szenen anlässlich der letzten Studentenweltmeisterschaften in Vergessenheit geraten und an der einwandfreien sportlichen Durchführung der Olympischen Spiele keine Zweifel aufkommen zu lassen. Ein entsprechender Brief des sowjetischen Parteichefs Breschnew an das Internationale Olympische Komitee hat die Bestrebungen Moskaus in dieser Richtung offiziell werden lassen.

ASIATISCHES EIGENTOR IM FUSSBALL

Der de facto-Ausschluss Israels aus der Asiatischen Fussballföderation hat inzwischen den Weltfussballverband, die FIFA, auf den Plan gerufen. Die starken Worte gegen die Entscheidung der Asiaten kommen einigermassen überraschend, muss man doch bedenken, dass dieser grösste Fachsportverband der Welt, wie die meisten anderen, von den Staaten der Dritten Welt beherrscht werden, also von Staaten, die in den letzten Monaten vor lauter Demutsgebärden Richtung Öl-Mekka gar keine Zeit mehr gefunden haben, ihrem fehlenden Rückgrat nachzutrauern.

Diese Entwicklungsstaaten haben noch beim letzten FIFA-Kongress den Präsidenten aus Grossbritannien, Sir Stanley Rous abgewählt und durch ihren Liebediener, der Brasilianer Joao Havelange ersetzt. Überraschend daher, dass eben dieser Havelange die starken Worte gegen die Araber aussprach: „Der Beschluss der Asiatischen Fussballföderation ist statutenwidrig. Die FIFA fordert die Föderation hiermit formell auf, auf ihren Beschluss zurückzukommen; ansonsten sie Sanktionen zu erwarten hat."

EIN HOFFNUNGSVOLLER ANFANG

Das IOK und die FIFA haben einen Anfang gemacht und es besteht nun die berechtigte Hoffnung, dass es in diesem Sinne weitergeht: In diesem Zusammenhang sei an die letzten Turnerweltmeisterschaften in Bulgarien erinnert, als zwar den Südafrikanern auf schwarzafrikanischen Druck hin die Einreise und damit die Teilnahme verweigert wurde, diejenige Israels aber überhaupt nicht zur Diskussion stand.

Damit hat dieser augenscheinlich von den Entwicklungsstaaten beherrschte Verband gezeigt, dass er genau zu unterscheiden weiss zwischen Sport und Politik. Südafrika wird nämlich zumindest dem äusseren Anschein nach nicht aus politischen Gründen boykottiert, sondern weil dort die schwarze Bevölkerungsmehrheit nicht die gleichen sportlichen Bedingungen hat und nicht gegen Weisse antreten darf.

Ein entsprechender arabischer Versuch, Israel die Lüge anzudrehen, es lasse ebenfalls keine Wettkämpfe zwischen im Lande ansässigen Juden und Arabern zu, scheiterte an der Wirklichkeit, die genau das Gegenteil beweist.

Im Sport ist also ein Anfang gemacht, ein Anfang vom Ende des arabisch-kommunistischen Boykotts. Es bleibt zu hoffen, dass der gute Anfang eine ebenso gute Fortsetzung findet — und nicht nur im Sport.

Die Heimat der Juden - die Heimat der Palästinenser?

Eindruecke aus — arabischen Laendern

Von KLAUS EITEL

Ein Redaktionsmitglied des „Darmstädter Echo" hatte Gelegenheit, sich an Ort und Stelle eine Übersicht über die Nahostlage aus arabischer Sicht zu verschaffen. In Damaskus, Beirut und anderen arabischen Städten zeichnete sich bei Gesprächen mit Diplomaten und Regierungsbeamten, mit Sprechern von Volksgruppen und mit neutralen Beobachtern dieses Bild der Lage ab:

Im Nahen Osten Frieden zu schaffen, ist nicht die leichteste Aufgabe im Jahrzehnt der weltweiten Entspannung.

In Deutschland und Europa, im pazifisch-ostasiatischen Raum, in den meisten Gegenden des Schwarzen Kontinents und in Mittelamerika ist es gelungen, jene Veränderungen zu konsolidieren, die das Ende des Kolonialzeitalters und zwei Weltkriege geschaffen haben. Die eine oder andere dieser Friedenskonstruktionen mag noch auf tönernen Füssen stehen, das Vietnam-Abkommen etwa, aber immerhin ist auch dort ein Konsens in der Völkermeinung erreicht, der radikale und gefährliche Entwicklungen eigentlich eindämmen und lokalisieren müsste.

Anders ist im Nahen Osten, genauer: in dem schmalen Streifen zwischen dem Mittelmeer und der Grabenbruchzone an Jordan und Totem Meer. Dort sind die grossen Umwälzungen noch nicht beendet, die mit dem Niedergang des osmanischen Reiches virulent und durch eine zwiespältige Politik der späteren Mandatsmacht England ebenso genährt worden sind wie durch Hitlers Jahrtausendverbrechen an den europäischen Juden.

So wichtig das Verständnis historischer Voraussetzungen für die Beurteilung der heutigen Situation dort ist — für den politischen Alltagsgebrauch lässt sich das Problem auf eine kurze Formel reduzieren. Sie bezeichnet den Widerstreit zwischen dem Recht der arabischen Einwohner Palästinas auf Heimat und Staatlichkeit und dem Recht des vor 3 000 Jahren dort entstandenen und nun wieder dahin zurückgekehrten Volkes der Juden auf dieselbe Heimat und dieselbe Staatlichkeit.

Jede Lösung für Nahost muss von diesem Widerspruch ausgehen. Dabei kann das Lebensrecht keines der beiden Völker in Frage gestellt oder geschmälert werden, darf die Existenz des Staates Israel so wenig angetastet werden wie die Nichtexistenz eines palästinensischen Staatswesens länger hingenommen werden kann.

MENSCHEN OHNE RECHTE

Seit die Türken im Ersten Weltkrieg Beirut zerstört haben, ist die Hauptstadt Libanons keine orientalische Stadt mehr. Hunderte von Hochhäusern auf einer Klippen-Halbinsel im Mittelmeer, mit vier Universitäten ein kulturelles Zentrum, mit Niederlassungen alle intenational bedeutenden Unternehmen einer der wichtigsten Wirtschaftsplätze der Welt: eine vielsprachige, weltoffene Bevölkerung, keine sichtbare Armut; Expansion, Boom, Zuversicht.

Mitten in diesem Beirut verbirgt sich, hinter einer schmutzigen Mauer, ein Palästinenser-Camp. Kein Libanese wird es betreten. Die Polizei fühlt sich dort nicht zuständig. Die staatliche Hoheit des Libanon endet hier — vor Not, Verzweiflung, Hass, Gewalttätigkeit.

In diesem Camp leben — wer weiss es genau? — einige tausend Menschen. Sie leben, wenn sie Glück haben, in Steinhütten, acht Menschen auf sechs Quadratmetern. Sie leben in Gebilden aus Blech, Pappe und alten Säkken. Sie leben in Zelten — seit 26 Jahren.

Die Pfade zwischen den Hütten sind nicht befestigt. Schmutz und Abfälle werden nur unzulänglich beseitigt. Geld ist hier kaum im Umlauf. Nur wenige, meist minderwertige Nahrungsmittel werden zum Verkauf angeboten. Ziegen, Hühner, Schafe leben zwischen den Hütten und Ungeziefer.

Die Palästinenser im Lager haben Waffen, Maschinenpistolen, Panzerfäuste, Handgranaten, Flugzeug-Abwehrgeräte. Damit können sie sich gegen israelische Kommandos wehren, aber auch gegen libanesische Ordnungskräfte.

Mehrere solcher Camps gibt es unmittelbar in Beirut, einige in der Umgebung der Stadt, andere bei Damaskus, eins am Berg Saliha in Damaskus selbst, Dutzende in Jordanien. Im Süden des Libanon üben die Palästinenser praktisch die Staatsgewalt aus: Fatahland.

Das macht den Unterschied zu lateinamerikanischen oder asiatischen Elendssiedlungen: Es sind dies nicht die Armen, die Analphabeten, die Landflüchtigen, die in den Camps leben. Sie sind dort, weil sie zu einer bestimmten Volksgruppe, der palästinensischen, gehören. Sie sind keine Syrer, Libanesen, Jordanier — sie haben keine Bürgerrechte, überhaupt kaum Rechte. Sie sind Flüchtlinge, die keiner haben will und keiner integrieren wollte.

„LASST SIE NICHT ZU GROSS WERDEN"

Mehr als 300 000, so heisst es, leben im Libanon. Noch keine zweitausend von ihnen, sagt man, haben eine Arbeitserlaubnis bekommen. Das bedeutet: Fast alle sind weiterhin auf die Versorgung durch das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen angewiesen, 10 Kilo Mehl, 375 Gramm Öl, 500 Gramm Reis pro Kopf und Monat. Geld können sie nur durch Schwarzarbeit verdienen. Sie unterbieten, auf Baustellen, die Normallöhne um die Hälfte. Und selbst wenn ein Palästinenser eine Arbeitserlaubnis ergattert hat, wird er oft genug wegen seiner Volkszugehörigkeit abgewiesen: „Man darf sie nicht zu gross werden lassen", sagt der libanesische Niederlassungsleiter einer US-Firma in Beirut.

Sie nicht zu gross werden zu lassen — diese Absicht hat Gründe. Libanon hat 2,8 Millionen Einwohner, 52 Prozent davon sind nach offizieller Statistik Christen. Die hohen Staatsämter werden nach einem Religions- und Sekteproporz vergeben. Längst sind jedoch wahrscheinlich nicht mehr die Christen, sondern die Moslems in der Mehrheit, weil sie grössere Familien haben; aber im Interesse des äusserst labilen Gleichgewichts, in dem sich im Libanon alles befindet, wird darüber nicht gesprochen.

Die Christen, die den Staat führen, sind wohlhabend, gut ausgebildet, dem Westen zugewandt. Die Moslems, die wahrscheinlich die Mehrzahl sind, neigen zum Sozialismus, Panarabismus und zur Unterstützung der militanten Palästinenser.

300 000 gleichberechtigte, eingegliederte Palästinenser — das würde also eine völlige Verschiebung der Gewichte, einen Umsturz im Libanon und mithin Bürgerkrieg bedeuten. Also: Lasst sie nicht zu gross werden.

DAS HALBE VOLK GEGEN HUSSEIN

In anderen arabischen Ländern sieht es noch dunkler aus: Die Hälfte der Bevölkerung in Köng Husseins Rest-Jordanien, vielleicht 800 000 Menschen, sind Flüchtlinge; 800 000 Menschen, die Husseins Herrschaft nicht anerkennen, weil sein Grossvater, König Abdallah, 1948 nach ihrer Meinung widerrechtlich den palästinensischen Landstreifen westlich des Jordan an Jordanien angegliedert habe. Abdallah ist 1951 von einem palästinensischen Mörder auf den Stufen der al-Aksa-Moschee in Jerusalem erschossen worden. Vor der Feindschaft der anderen Fedajin schützen den kleinen König nur seine Beduinensoldaten.

Und selbst im formell sozialistischen und prononciert arabischen Syrien sind die Palästinenser ein Problem. Dabei wären sie hier von Religion wie Politik und auch von den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes her (Syrien kann nicht allein seinen fruchtbaren Boden bebauen) noch am ehesten zu integrieren gewesen.

Das Regime el-Assad nämlich ist auf einen mühsamen Kompromiss aufgebaut zwischen dem Grossbürgertum und den Ideologen der Baath-Partei. Es überspielt auch die Spannungen zwischen religiösen Gruppen, hauptsächlich deshalb, weil der zu den Alawiten zählende Assad keine grosse Hausmacht hat und deshalb von den Rivalen noch am ehesten geduldet wird.

Die vorsichtige Liberalisierung, die allmähliche Abkehr von Extremismus und grossarabischen Machtexperimenten, das sich andeutende Aufblühen Syriens und sein wachsendes Gewicht in der Nahostpolitik (hauptsächlich als Mittler zum Moskauer Lager) würden aufs Spiel gesetzt werden, wenn die Fedajin dort die Ermutigung und die Rückendeckung wieder bekämen, die sie bis vor einem Jahr hatten. Die volle Integration der Palästinenser gar wäre das Ende der vorsichtigen Balance-Politik von Hafis el-Assad.

FAUSTPFAND IM GHETTO

So ist es zwar richtig, dass die Palästinenser den arabischen Anrainerstaaten Israels bisher auch als Faustpfand dienten. Es trifft durchaus zu, dass ihre Nicht-Integration die Nahostfrage offengehalten hat. Und es ist richtig, dass die Palästinenser nur deshalb heute Aussicht auf ein eigenes Land haben, weil sie zweieinhalb Jahrzehnte in Ghettos gehalten worden oder geblieben sind.

Aber zur ganzen Wahrheit gehört auch, dass die Integration dieser Flüchtlingsmassen keinem der Aufnahmestaaten ohne Umsturz und vielleicht Bürgerkrieg möglich gewesen wäre. Und ebensowenig hätte sich in Israel ein jüdischer Staat etablieren und halten können, wären die Palästinenser geblieben, wären sie also nicht (teils) geflohen und (teils) vertrieben worden.

Entscheidend für die Gegenwart ist: Weder Israel noch Libanon, weder Syrien noch Jordanien können nach allem einer Friedensregelung zustimmen, die das Palästinenserproblem umgeht.

MINISTER PERES BESUCHT JERICHO

Verteidigungsminister Schimon Peres besuchte die Stadt Jericho. Er wurde bei diesem Besuch vom Generalstabschef, dem Militärgouverneur und anderen hohen Offizieren begleitet.

Peres stattete dem Bürgermeister von Jericho einen Besuch in dessen Büro ab und beantwortete eine Reihe von Fragen, welche dieser an ihn stellte. Dabei erklärte der Verteidigungsminister, Israel werde noch viele Jahre für Jericho und dessen Entwicklung verantwortlich sein. Andererseits erwartet Israel von den Einwohnern Kooperation. In einer anschliessenden Unterhaltung mit den Mitgliedern des Stadtrates erklärte Peres, die „Politik der offenen Brücken" wird fortgesetzt werden, obwohl die Konferenz von Rabat in ihren Beschlüssen den Bau politischer Brücken ganz wesentlich erschwert hat. Er sicherte dem Stadtrat den Bau einer neuen grossen Schule zu und ebenso eine Reihe von anderen Massnahmen, deren Ziel es ist, die Entwicklung der Stadt zu fördern.

Amerikanische Kongressabgeordnete kamen zur NATO-Jahresversammlung

Bei der NATO-Jahresversammlung, welche in London stattfindet, nehmen mehr als 30 Mitglieder des amerikanischen Kongresses teil, unter ihnen auch die demokratischen Senatoren Henry Jackson und Erward Kennedy. Die Verhandlungen begannen gestern bei geschlossenen Türen.

Im Verlauf von drei Tagen werden der Jahresversammlung die Berichte von fünf Kommissionen vorgelegt werden und zwar der politischen, militärischen, wirtschaftlichen, der wissenschaftlichen und technischen sowie der Kommission für Kultur. Donnestag wird eine öffentliche Sitzung stattfinden, bei welcher der englische Premierminister Harold Wilson und der NATO-Generalsekretär Josef Luns sprechen werden. Am Freitag und Sametag werden die Vorschläge der einzelnen Kommissionen debattiert werden.

Der Bericht der Sicherheitskommission, welcher der Versammlung vorgelegt wurde, warnt die NATO vor dem sowjetischen Einfluss im Indischen Ozean. Wie der Bericht betont, bildet die Sowjet-Flotte dort eine Gefahr für die wirtschaftlichen Interessen des Westens überhaupt und für dessen Erdölversorgung im besonderen.

In dem erwähnten Bericht werden auch die Erfahrungen des Jom Kippur-Krieges analysiert. Dabei wird ebenso die Rolle der israelischen Luftwaffe hervorgehoben wie die wirkungsvolle Luftabwehr der Araber. Bezugnehmend auf die Bodenkämpfe betont der Bericht die Wirkung der Panzerabwehrraketen und die Wichtigkeit der richtigen Koordination zwischen den verschiedenen Waffengattungen des Heeres. Bezüglich der Kämpfe zur See vertreten die Verfasser dieses Berichtes die Meinung, dass d. Gabriel-Rakete einen wesentlichen Anteil an den Erfolgen der israelischen Flotte hatte.

FUSSBALL

TOTO-VORSCHAU

Makkabi Netania (11) — Hapoel Haifa (1): Das Schlagerspiel zwischen dem Meister und dem Tabellenführer wird sicher einen knappen Ausgang nehmen. Unser Tip: X

Betar Jerusalem (7) — Bnej Jehuda (13): Neben dem Schiedsrichter hat bei diesem Spiel der „Heissporne" wohl der Tipper die schwertse Aufgabe: 1

Makkabi Petach Tikwa (14) Hapoel Petach Tikwa (5(: Tabellenstand und Spielerqualität (sofern sie nicht wieder verletzt sind) sprechen bei diesem Stadtrivalenderby für den Hapoel: 2.

Makkabi Jaffa (9) — Hapoel Beer Schewa (5): Hier stellt sich die grosse Frage nach dem Verbleiben der Form der Mannschaft aus dem Negew, die zumindest für einen Punkt gut sein sollte: X.

Hapoel Chedera (9) — Makkabi Tel Aviv (7): Die Revanche für die sensationelle Pokalniederlage dürfte dank der guten Form der Heimmannschaft Makkabi schwerfallen: 1

Schimschon (3) — Hapoel Tel Aviv (16): Kaum anzunehmen, dass dem Tabellenletzten ausgerechnet im Stadtrivalenderby gegen den überraschenden Neuling der erste Sieg gelingt: 1

Hakoah Makkabi Ramat Gan (12) — Hapoel Kfar Saba (2): Trotz aller Sympathie für Hakoah bleiben die Tatsachen stärker: 2

Betar Tel Aviv (15) — Hapoel Jerusalem (4): Die Hauptstädter sind in beneidenswerter Form: 2

Hapoel Kirjat Ata (A/15) — Hapoel Netania (A/7): Der Tabellenstand trügt, nur zwei Punkte trennen die Teams, daher Heimvorteil: 1

Makkabi Herzlia (A/9) — Hapoel Herzlia (A/10): Tabellennachbarn und Stadtrivalen heissen hier die Parolen. Alles ist möglich: X

Hapoel Zfat (A/12): — Hapoel Naharia (A/14): Da einem ausser Heimvorteil nichts einfällt, tippen wir hier für einmal eine Ueberraschung: 2

Ness Ziona (A/15) — Hapoel Bat Jam (A/1): Für einmal keine Probleme: 2

Hapoel Cholon (A/4) — Hapoel Bet Schemesch (A/5): Zum Abschluss wieder der alte Spruch vom Heimvorteil: 1.

Die Wüstensöhne wurden erfolgreiche Bankiers

Bisher war nur Beirut in der arabischen Welt als bedeutsamer Finanzplatz bekannt. Die Hauptstadt des Libanon mit ihren fast 100 Banken, wurde daher als „*Metropole* der Schweiz des Nahen Ostens" bezeichnet. Beirut hat inzwischen unter der politischen Krise des Bezirks gelitten, aber daneben machen viele andere Orte in der arabischen Welt Beirut sein Finanz-

Blick über die Grenzen

monopol streitig. Sachkenner weisen darauf hin, dass sich die Struktur des Bankgeschäftes *auch in den entlegenen* arabischen Ländern in den letzten Jahren weitgehend geändert hat. Die Zahl der Institute hat beträchtlich zugenommen, der Umfang des Geschäftes sich sehr vergrössert. Wörter wie Zinsen, Depot, Geldanlage, Devisen, Kredit. Akkreditiv, Scheck sind heute selbst da geläufig. wo sie noch vor kurzem nahezu unbekannt waren. Die Bank ist zu einer bekannten Einrichtung geworden. Das gilt heutzutage nicht nur mehr für Plätze wie Beirut, Kairo. Alexandrien, sondern auch für Kuwait. Dscheda, Abu Dhabi, die Oelscheichtümer am Persischen Golf

Die Notenemission, in einzelnen Ländern noch bis in die letzte Zeit hinein ausländischen Bankinstituten durch eine Konzession anvertraut, wird heute von einheimischen Zentralbanken betrieben. Den Niederlassungen ausländischer Banken kommt da, wo ihnen nicht die Tätigkeit untersagt ist, noch immer eine erhebliche Bedeutung zu. Weltbekannte Institute unterhalten ihre eigenen Niederlassungen. Andere haben es vorgezogen, Mehrheiten oder Beteiligungen bei einheimischen Instituten zu erwerben, um sich einen Anteil an dem schnell wachsenden Geschäft zu sichern. Es ist auch zu örtlichen Gründungen in Gemeinschaft mit kapitalkräftigen einheimischen Individuen und Gruppen gekommen. Andere ausländische Institute von Weltrang haben sich auf Repräsentationen beschränkt.

USA-BANKEN IN KAIRO

In jüngster Zeit haben die Chase Manhattan Bank und die First National City Bank of New York Niederlassungen in Kairo eröffnet. In einheimischen Bankkreisen meint man. dass *damit weniger die Absicht* verbunden sei, stärker in das normale Bankgeschäft einzusteigen, als sich als Sammel- und Beratungsstelle bei der Plazierung arabischer Oelgelder und als Verbindungsstelle bei eventuellen grossen ausländischen — in erster Linie amerikanischen — Investitionen in Aegypten und bei der Deckung des ägyptischen Kapitalbedarfes auf dem Weltmarkt zu betätigen.

Den ersten Platz unter den nahöstlichen Bankplätzen nimmt mit 94 zugelassenen Instituten noch immer Beirut ein. Einen beträchtlichen Aufschwung hat das Bankgeschäft in Kuwait genommen, das neuerdings für sich die Bezeichnung „Finanzzentrum des Golfs" in Anspruch nimmt. Dort gibt es eine ganze Reihe von einheimischen Banken, die teilweise über sehr beträchtliche Mittel verfügen, eigene Niederlassungen an den wichtigsten Weltplätzen unterhalten. Beteiligungen an internationalen Gemeinschaftsinstituten grosser ausländischer Häuser erworben *haben und sich* entweder über diese oder unmittelbar erfolgreich am grossen internationalen Emissionsgeschäft beteiligen.

Eine ausländische Beteiligung an kuwaitischen Banken und die Eröffnung einer Niederlassung ausländischer Institute in Kuweit ist nach einem neuen Gesetz untersagt. Es heisst, dass viel Oelgeld heute in Kuwait disponibel ist, das früher nach Beirut floss. Die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Banken gilt als sehr hart. Agenten amerikanischer *Brokerfirmen sollen sehr* gute Umsätze machen.

DUBAI—EIN NEUER PLATZ

Das stärkste Wachstum weist *das Golfscheichtum* Dubai auf; d. Einlagen der acht operierenden Banken bzw. Bankniederlassungen haben sich in den letzten Jahren vervielfacht. Dasselbe gilt für Bahrein, Qatar und Abu Dhabi. In diesen kleinen Scheichtümern des Golfs spielen nach wie vor die Eastern Bank, die British Bank of the Middle East und Grindlays eine bedeutende Rolle.

In Saudi-Arabien ist mit der schnellen Ausweitung des Handels und mit dem wirtschaftlichen Aufbau auch die Banktätigkeit gewachsen. Drei einheimische Banken halten etwa zwei Drittel aller Einlagen. Die First National City Bank of New York unterhält seit 1971 eine Filiale in der Hauptstadt Riad.

Eine wichtige Rolle spielen noch immer die kleinen Privatbankiers. von denen viele als Geldverleiher angefangen haben Sie arbeiten praktisch nur mit eigenen Mitteln. Von ihnen finanzierte Wechsel werden bei *Aktienbanken rediskontiert*. Sie beschäftigen sich in der Hauptsache mit der Hergabe von kurzfristigen Darlehen gegen leicht realisierbare Sicherheiten an kleinere Geschäftsleute und Private.

Ein beträchtliches Ausmass, selbst nach internationalen Kriterien, hat der Goldhandel, bei dem die nahöstlichen Plätze als Zwischenhändler zwischen Europa und den asiatischen Ländern auftreten. Viel Gold wird jedoch auch noch im Nahen Osten gehörtet. Es ist noch *immer* — neben Immobilien — das begehrteste Investionsobjekt. Die Geschäfte werden vornehmlich mit London und Zürich abgewickelt. *An diesem Geschäft* soll auch die Beiruter Niederlassung der Moscow Narodny Bank stark beteiligt sein.

Die nahöstlichen Banken sind ungemein findig in der Nutzung sich bietender Möglichkeiten, sie *handeln Kurse und Bedingungen* hart aus, sie haben eine alte Erfahrung im Umgang mit Geld. Vielen Angestellten fehlt zwar noch *eine Kenntnis der internationalen* Zusammenhänge ‚aber mehr und mehr Bankiers in leitenden Stellungen bringen Kenntnisse mit, die sie im Ausland gesammelt haben. Die kuwaitischen Führungskräfte werden von ausländischen Bankfachleuten sogar als erstklassig bezeichnet. Das arabische Bankgeschäft hat viel schneller d. Anschluss an die Weltwirtschaft gefunden als die Industrie.

Kein Abruecken vom militanten Zehnpunkteprogramm

Zweifelhafte Friedensbereitschaft der Palästinenser

Der Beschluss der arabischen Staatschefs in Rabat, durch welchen der „*Palästinensischen* Befreiungsorganisation (PLO))" das Recht zugesprochen worden ist, über die Zukunft des besetzten Westufers mit den Israelis zu verhandeln, hat die PLO zu einer der Hauptfiguren im Ringen um einen nahöstlichen Frieden gemacht. Dies ist insofern ein wenig günstiges Omen, als es sich bei der „Palästinensischen Befreiungsorganisation" um eine Kampfesgemeinschaft handelt und nicht um einen *Träger friedlicher Absichten*. Die PLO ist die Dachorganisation der palästinensischen Guerilla. Eine Minderheit ist provisorisch aus ihr ausgetreten, weil sie gegen die ihrer Meinung nach allzu friedfertigen Ziele der PLO opponiert. Die Mehrheit besteht aus Fatah, der syrischen Saiqa, der marxistisch ausgerichteten Volksdemokratischen Front und einigen weiteren Randgruppen; die aktivistische Minderheit steht unter dem Haupteinfluss der Volksfront Georges Habaschs.

Während die PLO-Führer in Rabat um ihr Alleinvertretungsrecht für alle Palästinenser kämpften und dieses zugesichert erhielten, gab Habasch in einem Flüchtlingslager bei Beirut eine Pressekonferenz, in der er die in Rabat versammelten arabischen Führer dazu aufrief, „den Plan *einer imperialistischen* und verräterischen Kompromisslösung endgültig beiseite zu legen". Habasch erklärte, die PLO bewege sich im „saudisch-ägyptischen" Fahrwasser, und forderte sie auf, den „Morast des Defaitismus von Genf" zu verlassen und sich einer seiner Ansicht nach konstruktiveren Alternative zuzuwenden.

Neben der Freischärlergruppe Habaschs ist auch die dem Irak zuneigende „Arabische Befreiungsorganisation" provisorisch aus der PLO ausgetreten, weil sie der Mehrheitsgruppe vorwirft, sie mache Anstalten, die „defaitistische" Lösung von Genf anzunehmen. An „Genf" haben diese Extremisten auszusetzen, dass eine politische Friedenslösung einen „Preis" kosten würde, den sie nicht zu zahlen bereit seien, nämlich die Anerkennung Israels als eines Staates mit einem Recht, innerhalb gesicherter Grenzen zu leben.

Nach Ansicht ihrer Rivalen und Gegner unter den Kampfgruppen wäre also die Mehrheit der unter der PLO zusammengeschlossenen Guerillagruppen bereit, *Israel als Staat anzuerkennen* (freilich innerhalb der Grenzen von 1949 und nach einer Regelung der „Rechte des palästinensischen Volkes"). Wie steht es damit in Wirklichkeit? Die Frage ist von grosser Bedeutung ‚weil von ihr letzten Endes abhängen muss, ob die PLO ein möglicher Gesprächspartner für die Israelis werden kann. oder nicht. Die Frage lässt sich jedoch nicht eindeutig beantworten. Im vergangenen Frühjahr war eine heftige Diskussion über sie innerhalb der PLO geführt worden. Damals nahm die Gruppe *Habaschs* noch an den Debatten teil. Das Resultat jener langen und heftigen Auseinandersetzungen in den verschiedensten palästinensischen Foren war ein Zehnpunkteprogramm gewesen, das im wesentlichen aufzählte, was die — damalige — PLO nicht wollte. Sie wollte nicht als Vertreterin der Palästinaflüchtlinge nach Genf ziehen, weil sie die Vertreterin des palästinensischen Volkes sei. In Punkt 5 des Programmes wird versichert, dass man das Regime König Husseins nicht anerkenne, sondern dieses zu beseitigen gedenke. Die Punkte 2, 3 und 8 machen deutlich, dass ein Frieden mit Israel nicht vorgesehen sei. Die PLO erklärt, sie wolle alle Mittel anwenden, „zuerst und vor allem bewaffneten Kampf", um eine „unabhängige kombattante nationale Autorität" in allen „befreiten Teilen des palästinensischen Territoriums" einzurichten. Ferner werde die Organisation gegen alle Vorschläge einer palästinensischen Entität ankämpfen, „deren Preise Anerkennung, Frieden, sichere Grenzen, Verzicht auf nationale Rechte, Beraubung des Rechtes unseres Volkes auf Heimkehr und nationale Selbstbestimmung" seien. Ausdrücklich wird festgestellt, man werde eine Einheit der an Israe[l] grenzenden Länder erw[…] „um die Befreiung aller G[…] Palästinas zu vervollständig[…] Dieses gegenwärtig […] immer gültige Programm[…] am 9 Juni 1974 veröffe[ntlicht] wurde, soll ursprünglich a[…] nen Entwurf Habaschs zu[…] gehen. Es musste zweifel[…] hart formuliert werden, u[…] Zustimmung aller Grupp[en zu] erlangen. Man kann unt[…] Hand von manch einem […] mässigten" Palästinense[r] Versicherungen erhalten, [dass es] dennoch denkbar wäre, d[ass die] PLO sich „zunächst" mit [einem] kleinen Territorium auf [dem] Westufer des Jordans zuf[rieden] gäbe. Ein offizielles Ab[rücken] vom Zehnpunkteprogram[m ist] bisher nicht erfolgt, u[nd es] wird auch schwerlich zu [einem] solchen kommen, da dies […] tige Stürme im Inneren d[er Or]ganisation hervorrufen wü[rde].

A. N. in der „[…]

AN UNSERE POSTABONNENTEN:

Unsere Abonnenten, die unsere Zeitung per Post erhalten, werden gebeten, die Abonnementgebühren in Höhe von IL 58.— für die Monate November und Dezember 1974 mittels Postanweisung oder Scheck an

unsere Adresse in Tel-Aviv

HARAKEWET STR. 52, POB 28026

umgehend zu überweisen, damit die Lieferung der Zeitung auch nach dem 20. November 1974 zugesichert bleibt.

Persönliche Mahnungen werden nicht versandt.

„ISRAEL NACHRICHTEN
CHADSCHOT ISRAEL
Vertriebsabteilung



11.

Maria erhielt, hätte ebensogut eine Vorladung sein können, weil sie ihr Fahrrad falsch abgestellt hatte. Aber das Publikum, stolze Eltern und Freunde, machte sich nichts daraus. Die anderen Kinder auch nicht. Die warteten ohnehin den ganzen Abend lang nur auf einen Moment: Wenn König Herodes einen Untertan in mittelalterlicher, lutherischer Sprache beschimpfte: „Du Satanspack, du Höllenfurz . . .!" Dann brüllten die Jungen vor Vergnügen, und die Mädchen quiekten.

Aber einmal, an einem denkwürdigen Dezembermorgen, erwähnte der Lehrer mit dem Notizbuch tatsächlich meinen Namen, wenn auch zu allerletzt, und kündigte an, dass ich einen Engel darstellen solle.

Auf der Probenbühne standen bereits zwei hohe Leitern, die sich hoch über dem Krippenstall spitzwinklig trafen Auf jeder Leitersprosse stand ein Engel. Ich stand auf einer niedrigen Sprosse. Unter mir war noch einer, über mir mindestens zehn. Wir trugen alle Nachthemden und einen Pappstern, der mit goldenen Bändern am Kopf befestigt wurde. Am wichtigsten war die kleine Glühbirne hinter dem Stern, die in den Haaren versteckt und an einen Draht angeschlossen war, der durch die Ärmel unserer Nachthemden lief und an einer Batterie endete, über der wir anbetend die Hände falteten.

In einem bestimmten Moment illuminierte die bescheidene Scheinwerferanlage die Bühne, der Chor lobte den Herrn, die Engel drückten mit dem Daumen auf den Knopf an der Batterie — und die goldenen Sterne bildeten mit ihrem milden Licht zu beiden Seiten eine Art Heiligenschein über dem Stall — der Lieblingseffekt unseres Direktors.

Ich hasste mein Nachthemd und meinen kleinen *Stern. Die Grösse der Sterne nahm nach unten mit* jeder Leitersprosse ab. Ganz oben war ein grosser, strahlender, und unten waren ein paar kläglich flimmernde, Wenn ich wenigstens oben unter dem grossen Stern gestanden hätte! *Ich kochte vor Wut auf meiner zweiten Sprosse von unten.*

Natürlich hatte ich Prusi gefragt. Warum durfte ich nicht die Jungfrau Maria spielen? Sie zögerte mit ihrer Antwort. „Weisst du", sagte sie endlich, „wir finden, die Jungfrau sollte nicht von einem jüdischen Mädchen gespielt werden."

„Warum denn nicht?" fragte ich. „Maria war doch Jüdin."

„Ja, das stimmt", erwiderte Prusi, „natürlich war sie Jüdin." Sie sah mich etwas unglücklich an.

„Na also, Prusi — bitte, bitte!"

Aber sie hatte den Kopf geschüttelt und traurig, aber bestimmt gesagt: „Weihnachten ist zu einem christlichen Fest geworden, weisst du, und die Jungfrau Maria ist *jetzt* ein christliches Symbol — verstehst du?"

Ich verstand nicht. Was war ein Symbol? „Aber Ilse" (das gotische Wunder) „kann doch überhaupt nicht spielen!" *rief ich verzweifelt.* Woraufhin Prusi den Arm um mich legte, was zu jeder anderen Zeit ein grosser Trost gewesen wäre.

Ich hatte deswegen sogar meinen Vater aufgesucht. *Das erforderte Mut, denn man störte ihn nicht in seinem* Arbeitszimmer, es sei denn, man war vom Fahrrad gefallen und hatte ein offenes Knie. Bei solchen Gelegenheiten klopfte ich schüchtern an die *Tür, und er blickte hinter seinem Schreibtisch auf* und fragte: „Nun, mein Fräulein?" Daraufhin humpelte ich erbarmungswürdig durchs Zimmer, lächelte tapfer und sagte: „Och, es ist nichts, Vati, aber viel*leicht solltest du es dir lieber mal ansehen." Das un*vermeidliche Jod war eine üble Hürde — aber die Belohnung kam gleich hinterher. Binden, meterweise, selbst für die kleinste Verletzung. Mein Vater be*wahrte eine streng professionelle Miene,* aber er muss wohl gewusst haben, wie selig ich als Schwerverletzte aus seinem Studierzimmer humpelte.

Aber diesmal fühlte ich, dass ich das Recht hatte, *ihn bei der wissenschaftlichen Arbeit zu stören.*

„Nun, mein Fräulein?" fragte er und war sichtlich überrascht, dass ich nicht in dem üblichen lädierten Zustand, sondern mit einem wilden Satz hereinplatzte.

„Vati", *sagte ich,* „ich *muss* in einer sehr dringenden Sache mit dir sprechen."

Er sah mich aus seinen grossen grauen Augen ernst an. „Ich bin ganz Ohr, mein Fräulein", sagte er.

„*Vati — ich möchte Christ werden. Sofort! Bitte* noch vor Weihnachten", erklärte ich energisch.

„So schnell?" erwiderte er. „Warum?"

„Weil ich in unserem Krippenspiel die Jungfrau *Maria spielen möchte* — ich wäre so gut in der Rolle! Und die lassen mich nicht. Nur wenn ich Christ bin. Kann ich nicht bitte irgendwo rasch getauft werden?"

Er zog mich zu sich heran und hob mich auf seinen Schoss. „Ich fürchte, das geht nicht, mein Fräulein", sagte er, „die Zeit reicht nicht aus. Man kann seine Religion nicht wie einen Turnanzug wechseln. Und das ist auch ganz gut so, denn es könnte ja sein, dass du es dir noch einmal überlegst . . ."

„Nein, Vati, ich bin fest entschlossen!"

„Na, dann wil ich dir was sagen: Wenn du [an] deinem einundzwanzigsten Geburtstag noch genau[so] fest entschlossen bist, will ich dir nicht im W[ege] stehen. Aber bis dahin müssen wir warten."

„Zehn Jahre warten!" heulte ich los und löste m[ich] an seinen Rockaufschlägen, die immer leicht na[ch] Äther rochen, in Tränen auf.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als mein Nac[ht]hemd anzuziehen, mich auf meine Leitersprosse [zu] stellen und die Aufführung zu erwarten.

Am Vormittag des grossen Tages hatten alle K[in]der schulfrei und waren lärmend damit beschäfti[gt,] drei grosse Weihnachtsbäume zu schmücken und Stü[h]le und Garderobenständer *in dem grossen Speisesa[al,]* der als Theater diente, aufzustellen. Auf der Büh[ne] wurden, mitten in den letzten Chorproben, Teile d[er] Dekoration an ihren Platz genagelt. Wir Engel lief[en] schon *seit dem frühen Morgen in unseren Kostüm[en]* herum, die Sterne waren auf dem Kopf befestigt u[nd] die Batterien ausprobiert. Wir waren gepudert u[nd] geschminkt und hingen lustlos auf den Leitern heru[m,] *waren allen im Wege* und wurden von Stunde schm[ut]ziger. Gegen Mittag wurde noch eine letzte Pro[be] abgehalten, die ohne Pannen verlief.

Alle bekamen vom Direktor aufmunternde Wor[te] zu hören. *Die* Engel wurden lobend erwähnt, de[nn] wir hatten ordentlich auf den Leitern gehangen u[nd] aufs Stichwort alle gleichzeitig himmlisch gestrah[lt.] Ich erwartete die näherrückende Stunde Null in tief[er] *Schwermut,* die nicht einmal durch die zusätzlic[he] Weihnachtsration Pfefferkuchen *mit* Schokoladengl[a]sur gemildert wurde.

Als die Dunkelheit hereinbrach, nahmen Elter[n,] Freunde und Kinder, die nicht mitspielten, ihre Plät[ze] im Zuschauerraum ein, und wir Engel stiegen auf di[e] Leitern. Im ersten Teil der Vorstellung waren w[ir] hinter Gazeschleiern verborgen. Später, als di[e] Krippe zum erstenmal zu sehen war, traf uns plöt[z]lich ein Scheinwerfer und gestattete den Zuschauer[n] den ersten Blick auf einundzwanzig grüne Nachthem[den,] die über dem Stalldach ein Dreieck bildete[n.] Erst am Ende, wenn die drei Könige und die Hirten anbetend niederknien, sollten unsere Daumen an den Batterien in Aktion treten für den grossartigen Schlusseffekt während der drei Strophen von „Stille Nacht, heilige Nacht".

Alles lief wie am Schnürchen. König Herodes und seine Untertanen bekamen Beifall auf offener Szene, und selbst Ilses Jungfrau Maria wurde nach der Verkündigungsszene beklatscht, was mich, die ich dunkelgrün auf meiner Leitersprosse hing, noch mehr ergrimmte. Der Pfefferkuchen kollerte mir im Magen, während ich frohlockte und hosiannate — und dann kam endlich der Moment, wo die Schalter an der Batterie hochgedrückt werden mussten. Wir taten es im schönsten Unisono, und aus dem Zuschauerraum ertönte es „Ah!"

(Fortsetzung folgt)

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall **ELITE KAFFEE.** Er ist der Beste.

Wir sahen auf der MATTSCHEIBE

Die Rede Rabins und die Taten der Schchunat Hatikwa

Von ALICE SCHWARZ

… langerwartete und vielge-… …te Wirtschaftsoperation … mehr oder weniger glück-… …erstanden. Sie ist hoffent-… …ungen; jedenfalls ist der … nicht gestorben. Wie stets …senzeiten, so war auch … unser Rundfunk auf der … der Erfordernisse (wenn … nicht der neuen Preise, … in ihrer Höhe vieles an-… …bertrafen.) Doch Scherz … die „lange Nacht" von … …at auf Sonntag, als wohl …is drei Uhr früh durch-… hat wieder einmal die …che Arbeit und Ausdauer …örfunkreporter bewiesen.

… Fernsehen hinkte notge-… hinterher. Es konnte … nächsten Abend mit ei-… …bwertungsprogramm auf-…



…inister Jizchak Rabin: …ig und überzeugend

… (leider nicht „aufwer-… …ir sahen und hörten ei-… …ruhigen, sehr gemesse-… …isterpräsidenten Jizchak …ler eine Rede an sein …t und zu Vernunft und …nis aufrief. Rabins Wor-… …en Eindruck machen. …n war man aber in der …t Hatikwa bereits zu …schritten.

… nicht ganz klar, welche … sich d. Hatikwaner da-… …rten, wenn sie anderen …e Fenster einschlagen, … demolieren oder … Beulen verzieren. … wird die Lira nicht …, die Preise werden …neswegs herabgesetzt, … unser Ansehen im … Ausland. Verstehen …an, wenn auch absolut …, dass sich einige …er (welch eine Ent-…würdigung des Wortes „Hoffnung"!) gleich durch ein bisschen Plündern von Läden für den Kaufkraftverlust des abgewerteten Pfundes „entschädigten".

Es war im grossen und ganzen ein trauriges und beschämendes Schauspiel; aber dafür kann das Fernsehen nichts. Ihm muss man nur danken, dass es uns objektiv und schnell auch diese Information ins Haus lieferte.

DIE HAUSFRAUEN, DIE HANDWERKER, DIE HÄNDLER — UND DIE HISTADRUT

Die Mabat-Sendung am Sonntag war zur Gänze der Abwertung gewidmet. In der Debatte der Fachleute sahen alle sehr befriedigt aus, denn sie hatten die Abwertung ja schon längst gefordert. Die Professoren Bruno und Patenkin und der Staatsbank-Gouverneur Sanbar schienen fast zu schnurren wie die Katze, die die Sahne verschmaust hat, — obwohl diese Sahne über Nacht erheblich teurer geworden war. Sehr vermisst hat man aber eine ausführlichere Stellungnahme zu dem Volkszorn, der unterdessen in Tel Aviv herumtobte.

Die Wirtschaftsfachleute nahmen auch nicht hinreichend Stellung zu den empörten Äusserungen von Hausfrauen und Handwerkern, Händlern und Histadrutfunktionären, die man vorher — gleichfalls im Rahmen des Nachrichtenmagazins — interviewt hatte.

Auf die Klagen der Hausfrau, dass sie nun absolut nicht mehr weiterkönne, hätte man doch entgegnen sollen, dass sie bisher immer weiterkonnte; und dass bisher in Israel — trotz zahlreichen Abwertungen — noch niemand verhungert ist. Man kann sich nur wundern, wozu das Fernsehen diese Schmerzensausbrüche überhaupt auf das Publikum losliess. Die jetzigen Massnahmen sind sehr peinlich; wir alle werden sie fühlen. Doch der grosse Protest wird uns überhaupt nichts helfen, weil diese Abwertung leider notwendig war, wenn wir nicht in ein bis zwei Jahren wirklich verhungern wollen.

Die Interviews mit den Bürgern im Rahmen dieses Programms haben bloss bewiesen, wie total die psychologische Aufklärung leider wieder einmal versagt hat.

Viel vernünftiger wäre es, wenn man eine Familie gezeigt hätte, die — wie viele von uns — sich hinsetzt und mit Papier und Bleistift, oder im Kopf, ausrechnet, wo wir jetzt sparen werden. Irgendwo geht es immer. Man wird eben auf den neuen Mantel verzichten; die Welt wird auch nicht untergehen, wenn man zu einer billigeren Käse- oder Fleischsorte übergeht oder jetzt mit Strom und Wasser etwas sparsamer haushält. Die Familien, die ohnhin schon am Rande der Knappheit leben, werden ja entschädigt. Das hat die Histadrut versprochen.

KROKODILSTRÄNEN DER LUXUSBRANCHEN

Es fehlte nicht an Fachleuten, die es rügten, dass die Histadrut schon für Familien mit nur einem Kind Zuschüsse ausgehandelt hat. Diese oft jungen Familien seien meist darauf nicht angewiesen, und oft hätten sie nur ein Kind, damit sie sich mehr anderen Luxus erlauben können. Doch der Gewerkschaftssekretär Jerucham Meschel sorgt eben für alle seine Schäfchen, die ganz mageren wie auch die fetteren...



Gewerkschaftssekretär Jerucham Meschel: Zulage auch für ein Kind

Kein Mitleid abringen konnten uns die Krokodilstränen des Händlers mit Elektrogeräten, der jetzt eine riesige Flaute vor sich sieht. Die Klagen dieses Mannes liessen mich eiskalt, als sässe ich in einem jener Luxus-Kühlschränke, die in den letzten Wochen und Monaten wie warme Semmeln abgingen... Die Elektrobranche war es gerade, die an der Hamsterlust der Leute nicht wenig profitierte. Daher sollte die Branche sich doch wohl jetzt ein Fettpölsterchen für magere Zeiten angelegt haben.

Es ist aber zu vermuten, dass auch die Elektrobranche nicht allzulange darben wird. Vielmehr dürfte es ihr geben wie jenem Verkäufer von Kitsch- und sonstigen Skulpturen, der berichtete, dass immer noch Leute auch für soetwas Geld haben. Auch die Reisebüro-Besitzerin war phlegmatisch: sie weiss, dass trotz Abwertungen die Israelis letzten Endes immer wieder das Geld aufbringen, um auch ins Ausland zu fahren.

„VERÄNGSTIGTE STADT" — VERWORRENER KRIMI

Einen recht guten alten Film sahen wir am vorigen Mittwoch, als man uns „The frightened City" vorsetzte. Zwar handelte es sich um einen gewöhnlichen Krimi, doch wegen des guten Spiels — vor allem des einstigen James-Bond-Darstellers Sean Connery und anderer — konnte uns dieser Streifen mit all seinen Moritaten wenigstens fesseln. Hingegen war der Freitagabend-Film „Destiny of a Spy" reichlich verworren, so dass der Zuschauer durch all die Flashbacks, und Konfusionen in dieser Story (von einem russischen Spion und einer russo-britischen Doppelagentin) einigermassen in die Irre geführt wurde. Dieser Streifen lebte, wie viele seiner Art, vorwiegend von den mysteriösen oder aufregenden Situationen. Völlig abhanden gekommen war fast jegliche Logik.

Es scheint zu genügen, wenn man Autos mit quietschenden Reifen herumrasen, Menschen im Nebel herumtappen, Zyankalikapseln für schnelle Selbstmorde in Zähne einbauen lässt u. s. f. u. s. w. Dazu noch die entsprechende aufpeitschende Musik — und die Logik kann zum Kuckuck gehen.

IRONSIDE UND DIE FRAUEN-EMANZIPATION

„Ironside" hat zum Abschied noch ein sehr interessantes Thema angeschnitten. (Die Serie geht ja bekanntlich demnächst zu Ende.) Am letzten Mozaej Schabbat erlebten wir die Abenteuer und Prüfungen einer Polizeioffzierin, die zum Chief of Detectives ernannt wird und sich in einer Männerwelt, unter skeptischen Kollegen und bösen Verbrechern, durchsetzen soll.

Leider wurde diese Sendung in zwei Teilen angefertigt, und so müssen wir bis zum nächsten Wochenende warten, um den Schluss der Geschichte zu erfahren. Das ist natürlich ausgesprochen sadistisch von den Filmherstellern. Wer hat schon die Geduld, eine Woche lang auf die Fortsetzung eines Krimi zu harren? Ich würde mich schön hüten, unseren Lesern eine derartige Nerven- (und Gedächtnis-) Probe zuzumuten.

Natürlich war man als Frau von dem Schicksal der tapferen Polizeioffizierin sehr berührt, denn sogar in unserer modernen Welt werden Frauen im Beruf noch immer nicht ganz voll genommen. Zwar las ich in einer ausländischen Zeitung, dass man jetzt männliche Hebammen einführen und sie „Hebammer" nennen will, um so die „männliche Diskriminierung" zu beseitigen; aber das bedeutet noch nicht, dass auf der „weiblichen Fakultät" bereits alles „in Butter" wäre.

Als weibliches Wesen kann man nur hoffen, dass die Polizeileutnantin am nächsten Mozaej Schabbat siegreich, mit fliegenden Fahnen, aus der Schlacht gegen die bösen Rauschgifthändler wie auch die skeptischen Kollegen hervorgehen wird. Das wird den Zuschauern hoffentlich eine Lehre sein!

Heutzutage sind die Damen so wenig selbstbewusst, dass z. B. die meisten in Briefen an die Redaktion nur „Meine Herren" schreiben. Diese Anrede setzt voraus, dass eine Redaktion nur aus männlichen Wesen bestehen kann und darf, — was doch ganz offenbar, wenn auch nicht alles täuscht, auf einem kleinen biologischen Irrtum beruhen dürfte. Womit nicht gesagt ist, dass Sie nun immer an uns per „Meine Herren und auch die Dame" schreiben müssen. „Liebe Redaktion" genügt auch!

HAFENARBEITER DROHEN MIT SANKTIONEN

Die Hafenarbeiter von Aschdod werden ihren Widerstand gegen die Teuerung fortsetzen. Wenn ihren Forderungen auf Entschädigung nicht innerhalb von drei Tagen entsprochen wird, wollen sie zu Sanktionen übergehen.

…INOPROGRAMM

TEL-AVIV

…: The Sting
…UDA: Reigen
…ONE: Gangster Story
…IA: My Name is … Joe
…per Moon
…at and Mouse
… 7.15 Lost in the … 9.15 High Planes
… The Exorcist
…rican Graffiti
… Excuse me my
… Rocco Papaleo
… he Exorcist
… My Darling Slave
… For Pete's Sake
…tch out, we are Mad
… grande bouffe
…S*P*Y*S
…e Effect of Gamma … Man in the Moon
… Le mouton enrage
… La planete sauvage
… Dirty Mary Crazy
… Deux Hommes dans …
Blazing Saddles, 3. Woche; 400 Uhr: The Flame and the Arrow.

JERUSALEM

ARMON: The Forbidden Decameron.
CHEN: The Truth and the False
HABIRAH: Gold
JERUSALEM: Amarcord
ORGIL: L'Emmerdeur
SEMADAR: Some Like it Hot
RON: Paper Moon
ORION: The Exorcist
ORNA: Cinderella Liberty
EDEN: American Graffiti
EDISON: Ates Parcasi
MITCHELL: Rape and the Teacher

HAIFA

AMPHITHEATRE: Mc Q
ARMON: Paper Moon
ATZMON: The Exorcist
CHEN: Charlie and a Half
MORIAH: For Pete's Sake
MIRON: Hogs and Warships
ORAH: S*P*Y*S
ORDAN: Papillon
ORION: A Tooth for A Tooth
ORLY: The Great Dictator
PEER: Avanti
RON Le Droit d'Aimer
SHAVIT: Alfredo Alfredo …

MAT GAN

…LY: 9.10 und 9.30 …

W. H. Robert bringt Muenchner Kleine Buehne

Gerade wieder aus Europa zurück, wo er — wie jedes Jahr — zu Saisonbeginn Umschau hält, erzählt Impresario Robert, wie schwer es geworden ist, gutes Theater in deutscher Sprache nach Israel zu bringen. Jeder Europareisende weiss, dass nicht alle dort aufgeführten Stücke erstklassig sind, im Gegenteil, eher die Ausnahmen. Hat man sich aber für ein Stück entschieden und sind die Schauspieler wirklich gut, so sind sie auf Jahre hinaus im voraus engagiert und schwer für eine Israel-Tournee freizubekommen, trotzdem sie versichern, wie gerne sie gerade nach Israel kommen wollen, „besonders durch Sie, Herr Robert". „Das schmeichelt mir sehr, aber dadurch habe ich noch nicht die Termine, die ich brauche, deshalb hatte ich auch in der vorigen Saison kein Theaterstück gebracht, denn ich engagiere nur etwas das wirklich gut ist", meint der Impresario.

Diesmal ist es ihm aber gelungen, selbstredend nach Überbrückung der Terminschwierigkeiten, den durchschlagenden Erfolg der „Kleinen Bühne", München — bis jetzt über 300 Vorstellungen — für ein kurzes Gastspiel, anfangs Dezember zu gewinnen.

„Der Wendepunkt" ist eine Komödie von Francoise Dorin. Charles Regnier, der hier in „Die Physiker" und „4 Fenster zum Garten" die Hauptrollen spielte, ist wieder der Star. Mit ihm spielen als Gast vom „Theater in der Josefstadt" Wien, Anaid Iplicjan u. eine Gruppe bekannter Schauspieler, die alle das Israel-Engagement mit grosser Begeisterung aufnahmen.

Und für die Abende um Sylvester herum hat Robert wieder — nach langer Zeit — Lilianette engagiert „Sie ist die deutsche Cabbaretistin, sieht phantastisch aus und hat ein wunderbares neues Programm voll Witz, Esprit und Charme". „Also haben Sie für unser deutschverstehendes Publikum wieder gut vorgesorgt." „Ich glaube es wird, wie bisher, mit mir zufrieden sein!"

Hu-Fe

aus unseren Galerien und Museen

EIN FRANZOESISCHER KUENSTLER STELLT IN HAIFA AUS

Es ist vielleicht mehr als ein Zufall, dass an dem gleichen Wochenende, an dem der französische Aussenminister in Israel weilte und die Wogen der politischen Auseinandersetzungen hoch schlugen, die Kulturabteilung des französischen Konsulates in Gemeinschaft mit der Haifaer Stadtverwaltung einem Künstler aus Frankreich zu einer Ausstellung in Israel verholfen hat, die eine erste Zusammenarbeit auf künstlerisch-kulturellem Gebiet dieser Art darstellte.

Der Lebensweg von Roland Grünberg ist der eines zu frühem Erfolg führende Weg eines Emigrantenkindes, dessen Eltern aus Osteuropa stammen. Er ist im Jahre 1933 in Strassburg geboren. Als junger Mensch wanderte er durch Frankreich, nicht freiwillig, später zog es ihn durch die Welt. Weder sein Intellekt noch sein künstlerisches Streben kommt irgendwo zur Ruhe. Seine Lithographien und Kupferstiche stellt er erstmalig in Nancy 1959 aus, wo er auch die Anfänge seiner künstlerischen Ausbildung erhalten hat. Dann lebt und schafft er zwei Jahre in Polen, entwirft Bühnenbilder und Ausstattungen für das Theater. Anschliessend, so erfahren wir aus seinem Lebensauf, beendete er das Studium d. Rechtswissenschaften und der Philosophie, ausserdem lernt er Psychologie, Soziologie und Sprachen. Im Augenblick bereitet er sich für ‚mehrere Doktorate' vor. Seine Leidenschaft für Szenenbilder sucht er durch ausgedehnte Reisen zu vertiefen, um an Ort und Stelle das Lokalkolorit in sich aufnehmen zu können. Er besucht Südostasien, Thailand, Indonesien, Indien, Nepal, Pakistan. Grünberg hat ungefähr 3000 Lithographien und Plakate geschaffen. Museen in Frankreich und Polen haben seine Werke aufgekauft, ausserdem sind sie in privaten Galerien vieler Länder zu finden.

Fast alle der über 50 im Haifaer Rothschild-Auditorium gezeigten Stiche und Lithographien (Steinstiche) führen einen Satz als Titel, der die innere Absicht, die Gedanken, die geistige Haltung und das Suchen des Künstlers verraten, und die nicht immer sofort in den mit künstlerischer Sorgfalt ausgeführten Bildern zu erkennen ist. So ist das was er ‚Tschuwa' nennt, die Umkehr, die Einkehr. Die meist französischen, manchmal auch englischen Texte spiegeln mehr als d. oft abstrakten Andeutungen das Ziel Grünbergs wieder, dessen Plakate und Stiche früh Anerkennung gefunden haben. Es ist begrüssenswert, dass der Künstler, aus dessen Werken soviel jüdisches Schicksal spricht, die Unruhe, das Suchen, in Israel bekannt gemacht wird.

— hwg —

Französische Kunst bedeutet grosse Tradition: Honoré Daumier (Gerichtszene)

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 13.11.1974
Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.10, 9.05 und 10.05 Morgenkonzert — Werke von Gretry, Händel Haydn, Schumann, Mendelsohn, d'Indy, Elgar, Poulenc, Rochberg; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 13.05 Mittagskonzert — Denzi: Cellokonzert: Kurt Weill: Symphonie Nr. 2; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Astrophysik; 15.30 Anleitung für Lehrer: 15.50 Buchbesprechung; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 „Steppenwolf" nach dem Buch von Hermann Hesse; 17.10 Blasmusik von Coates; 17.40 Musikalisches Rätsel (Wiederholung); 18.05 Über Menschen und Zahlen; 18.30 Aus der Welt der Alten; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 „In Wort und Ton" — mit Ili Gorlitzky und Jossi Banai (Wiederholung); 22.05 Intimes Gespräch; 23.05 „Mein Konzert" (Awi Chanani); 00.10 Eine Minute Hebräisch.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 Hier Ehud Manor (ebenso 15.05); 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Lieder aus Filmen; 16.30 Rätsel — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.05 Potpourri — mit Menny Peer; -8.05 Im Lichte der Erinnerungen — Lieder aus dem Vaterhaus; 21.05 „Ich bin neu im Lande — mit einer Einwadererfamilie; 21.30 Jazzecke; 22.05 und 23.05 „Bis Mitternacht in Haifa"; 00.10 „Sternennacht".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Taschenlampe" — mit Levy Jizchak Jeruschalmi; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05 „Mein Scoop" von Daniel Bloch; 12.35 „Stern zur Mittagszeit" — „Die Mütter und die Väter"; 12.55 Wer wird gewinnen, wer verlieren?

13.05 Der Schuster und die Bauersfrau (Wiederholung); 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 „Wer fürchtet sich vor Kritik?" 16.40 Programm mit Dr. Mosche Feldenkreis; 18.35, 19.05 und 20.05 Chansonsparade; 21.05 Wochenkonzert — Bach: Partita 6 (mit dem Pianisten Glen Gould); Offenbach: „Pariser Leben", Dirigent Arthur Fiedler; 22.05 „Noten und gute Freunde" (Micha Lewinson); 23.05 „Rund um die Welt in 60 Minuten"; 23.55 Mitternachtsgespräch — Prof. Gerschon Schaked: „Was geschah mit dem Zwilling von Agnon?"; In der Nacht in den Nachrichtensendungen — leichte Musikk, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 12.20 Geometrie; 9.05 Sprachunterricht und Literatur; 9.25, 10.00, 10.20 und 11.25 Englisch; 11.05 Biologie; 12:00 Zeichnen; 12.40 Erzählungen; 13.00 Naturkunde/Physik; 13.25 Literatur; 16.00 Programm für die Kleinen; 16.25 Im Dorf der weissen Störche; 16.52 Technologie; 17.10 Rauchen: Vergangenheit und Gegenwart.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Die Partridge-Familie: „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul"; 18.00 Gezeichnete Filme; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Das Kinderfräulein und der Professor — „Besuch des reichen Bruders"; 20.30 Mabat; 21.00 „So ein Arzt" — („Doctor in Clover"). Film aus dem Jahre 1966; 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ערפאת עולה לדוכן הנאומים בעצרת האו"מ

גם אם ינקוט יסאר ערפאת בעמדה מתונה, הן בנאומו היום בפני העצרת, הן בניסוח הצעת־ההחלטה הסופית אחרי הדיון בשאלה הפלשתינאית, אסור לנו לשכוח את דבריו של ראש המחלקה המדינית של אש"ף, פארוק קדומי. באגרתו לתפידת סטודנטים ירדניים גולים בבגדאד נאמר, כי שתי גדות הירדן צריכות לשמש „בסיס זינוק" להשלמת חיסולה של ישראל. הכמנה כאן לא רק נגד ישראל. דברים אלה הגבירו עוד יותר את המתיחות בין המלך חוסיין לבין ארגוני המחבלים. אש"ף רוצה ב„שחרור שטחה של פלשתינה המזרחית". לכן קוממה והסעירה הקיצוניות הערבית לא מעטים, גם אפריקאים וגם אירופיים.

שומה על ממשלת ישראל באו"מ לנצל מצב זה. משלחת ישראל תצטרך לנהל ויכוח ענייני באו"מ, כאשר אש"ף יציג את תביעות הפלשתינאים. אם יחזור ערפאת על התביעות להקמת פלשתין „חילונית" על חשבון קיומה של מדינת ישראל, הוא עלול לא לזכות בתמיכה רחבה בדומה לזאת מלפני שלושה שבועות בעצרת האו"מ.

אסור למשלחתנו באו"מ להתייחס לויכוח הפלשתינאי בביטול. צריך לדאוג לכך שכל החלטה בזכות תביעות אש"ף תתקבל תוך מאבק והתנגדות. צריך לנסות ולהסיר מהם את מעטה הצביעות ולדחוק את הערבים לקרן־זוית, להתגוננות. סוף־סוף הם־הם אשר חוזרים על סירובם העקשני לדו־קיום בשלום עם ישראל, אינם מכירים בריבונותה של ישראל ומתנגדים לכל מו"מ לשלום. בדרך זו יש לטעון בתוקף, על אף ההחלטה, שלא נתווכח עם אש"ף, כי הויכוח האמיתי יהיה עם עצרת האו"מ.

א. י.

ARAFAT VOR DER VOLLVERSAMMLUNG DER VEREINTEN NATIONEN

Selbst in dem Fall, da der PLO-Führer Yassir Arafat in seiner Ansprache vor den Vereinten Nationen und in dem Resolutionsvorschlag nach der Palästina-Debatte eine gemässigte Haltung an den Tag legen sollte, sollten wir nicht an den Wortlaut eines Memorandums vergessen, welches der Leiter der Politischen Abteilung der PLO, Faruk Kadumi, an eine Tagung aus Jordanien emigrierter Studenten nach Bagdad geschickt hatte. In dieser Botschaft hiess es, dass beide Jordanufer das Sprungbrett zum vernichtenden Angriff auf Israel bilden. Ausdrücklich ist in dem Telegramm die „Liquidierung des Staates Israel" erwähnt worden. Es soll uns nicht trösten, dass sich die Drohungen der PLO a u c h gegen Jordanien richteten und die Spannung zwischen beiden Lagern, den Palästinensern und den Jordaniern erhöht haben.

Die israelische UN-Delegation sollte diese Lage ausnützen und keinen Hinweis, kein Argument oder andere Ueberzeugungsversuche der PLO-Delegation vor der UN-Vollversammlung unbeantwortet lassen. Wenn Arafat sein Gerede über die Errichtung eines „demokratischen Palästina-Staates" auf Rechnung der Existenz Israels weiter fortsetzt, könnte er mit der grossen Unterstützung, die der PLO vor drei Wochen in der Vollversammlung zuteil wurde, nicht mehr rechnen. Ihm wird es auch sehr daran gelegen sein, dass sich Washington zumindest der Stimme bei der Abstimmung über eine gemässigte Palästinenser-Delegation enthalten wird.

Unsere UN-Delegation muss der bevorstehenden Debatte Bedeutung beimessen. Sie darf nicht leicht genommen werden, spielt sie sich doch auf einem hohen Gremien im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit ab. Israel muss alles unternehmen, dass eine Resolution nur nach schärfstem Widerstand und diplomatischem Ringen angenommen wird. Den Arabern ist die heuchlerische Maske vom Gesicht zu reissen. Sie sind in die Enge und wo immer es geht, in die Verteidigung zu treiben. Schliesslich sind sie es, die sich hartnäckig einer Koexistenz mit Israel, einer Anerkennung Israels oder der Aufnahme von Verhandlungen widersetzen. Dies muss immer wieder von der Delegation Israels der Vollversammlung vor Augen geführt werden. Wir beschlossen, mit der PLO nicht zu diskutieren, aber auf ihre Argumente müssen wir reagieren, da wir nicht zu der Palästinensischen Befreiungsfront, sondern zu den Vereinten Nationen sprechen.

A. Y.

Hunderte Tonnen Zucker, Oel und Bier entdeckt

Polizei sucht illegale Lager der Grosshaendler

Die Polizei sucht nach nicht deklarierten Waren und hat bereits Hunderte Tonnen Zucker sichergestellt.

Vom Kommissariat für die Staatseinnahmen wird mitgeteilt, dass die Kontrollbehörden der Zolldirektion des Handels- und Industrieministeriums, die gemeinsam nahezu 1000 Beamte in Einsatz brachten, in verschiedenen Teilen des Landes grosse Warenmengen konfiszierten.

Zumeist handelt es sich dabei um Grosswarenhändler. In Ramle wurden bei einer überraschenden Razzia in einem Lager 41 Tonnen Zucker entdeckt. In einer Privatwohnung fand die Polizei danach weitere zwölf Tonnen Zucker. In einer anderen Wohnung waren 3000 Flaschen Speiseöl und elektrische Apparaturen versteckt. 25.000 Büchsen ausländisches Bier sind zufällig ebenfalls entdeckt worden. In einer Wohnung fand die Polizei zahlreiche Flaschen mit ausländischen scharfen Getränken.

In Beer Schewa wurden in einem Luftschutzkeller 15 Tonnen Zucker, in Aschkelon weitere sechs Tonnen Zucker, in einer Privatwohnung 700 Kilogramm Zucker und 470 Flaschen Speiseöl gefunden. In Chedera befanden sich 5 Tonnen Zucker in einem Auto.

In Dimona stiess die Polizei auf eine Tonne Zucker in einem kleinen Haus. Erfolgreiche Razzien wurden auch in Akko, Chedera, Nablus und Jericho durchgeführt.

In einem Moschaw, in der Nähe von Ramle waren 20 Tonnen Zucker unter dem Heu verborgen. Weitere 25 t Zucker wurden in einem Benzinlager in Ramle entdeckt. In Tel-Aviv wurden 30 Kühlschränke ausländischer Produktion sowie Waschmaschinen und Radiatoren gefunden. In einem anderen Lagerraum befanden sich zahlreiche Flaschen Whisky und andere alkoholische Getränke. 36 Tonnen Zucker wurden im Süden des Landes entdeckt. Auf einen Lastwagen waren 6 t Zukker, in Kilosäcke verpackt, erst vor wenigen Tagen aufgeladen worden, um in ein Geheimlager befördert zu werden. In Beer Schewa fanden sich Speiseöl und Zucker in grossen Mengen.

All diese Waren wurden beschlagnahmt, wie es in den gesetzlichen Anordnungen vorgesehen ist. Ausserdem droht jedem, der Warenbestände nicht deklariert, strafrechtliche Verfolgung.

SOLIDARITAETSSTREIK IM WESTUFER ANGEKUENDIGT

Die Militärverwaltung im Westufer wird Solidaritätsstreiks örtlicher Gruppen, die anlässlich der Palästina-Debatte in den Vereinten Nationen heute in verschiedenen Städten des Westufers proklamiert werden sollen, vereiteln. Dies wurde aus gut unterrichteten Kreisen bekannt. Armeeoffiziere sollen die Bürgermeister auf die Gefahr solcher Streiks hingewiesen und ersucht haben, keine Störungen im öffentlichen Leben zuzulassen.

Seit einigen Tagen sind Hetzgruppen an Werk, die zu Streiks auffordern.

Jetzt ist die Zuckerproduktion im Lande rentabel, da die Zukkerpreise hoch sind, verlautet aus Kreisen des Landwirtschaftsministeriums.

DEUTSCHE FACHLEUTE EINGETROFFEN

Aus Frankreich in Israel eingetroffen sind gestern abend **Walter Wimmer** und **Ludwig Jasper**, Seniormanager der Abteilung für Verkehrsampeln der Siemens-Werke. Sie werden als Gäste an einem Symposion über Verkehrsampeln teilnehmen, das von Siemens-Israel-Limited ab morgen im Hotel Plaza in Tel-Aviv für einschlägige Fachleute der Munizipalitäten und der Polizei etc. veranstaltet wird.

Israel wird jetzt für Touristen billiger

Von unserem Touristik-Korrespondenten

Touristen sind die wichtigsten Nutzniesser der neuen Wirtschaftspolitik der Regierung. Die Devisen-Schwarzhändler, die sich aus der Lilienblumstrasse bis in die Nähe der grossen Hotels vorgewagt hatten, um bei Ausländern schwarze Dollars zu bekommen, sind plötzlich verschwunden, denn ihnen ist der Markt entzogen.

Der ausländische Besucher *erhält* im Hotel seinen Dollar mit 6 IL angerechnet. Gemäss einer Vereinbarung zwischen dem Touristikminister Kol und dem Hotelverband fallen die bisherigen Vergünstigungen weg, *die die Hotelbesitzer als Aus*gleich zwischen dem Kurs von 4,20 IL und dem realen Kurs bekamen.

Touristikminister Kol gab gestern optimistische Erklärungen ab. Nach seiner *Darstellung* wird Israel ein viel billigeres Touristenland werden und ausländische Besucher werden hier weniger als in Europa ausgeben. Er ist überzeugt, dass die Kursumstellung viele ausländische Besucher anlocken wird und dass die Zahl der Touristen zunehmen wird. „Sie werden in den Hotels billiger leben und sie werden in Geschäften billig einkaufen können."

Auch wenn die offiziellen Schätzungen nicht zutreffen, dass die Teuerung im Schnitt sich auf 17 Prozent belaufen wird und wenn man die pessimistischen Schätzungen annimmt, dass sie bis 25 Prozent erreichen kann, bleiben den Touristen wichtige Vorteile. Sie erhalten für den Dollar 42 Prozent mehr, d.h. es bleibt ihnen eine *„Gewinndifferenz"*. *Jetzt* werden ausserdem erst richtig die Rabatte zur Geltung kommen (15 Prozent und in einzelnen Fällen 30 Prozent), die in Touristenläden für Ausländer *gewährt* werden. *Allem Anschein* nach werden die Deviseneingänge aus der Touristik bald wieder ansteigen und wenn keine politischen Schwierigkeiten auftreten, ist mit einer erheblichen Zunahme der *Weihnachtstouristik* zu rechnen.

Neue Preislisten an die Lebensmittellaeden

Eine Liste neuer Preise ist an die Lebensmittelläden verteilt worden.

Wie verlautet, haben sich Nudeln um 30 Prozent, Bisquit um *55%*, Suppen um zehn Prozent, Kompott um acht Prozent, leichte Getränke um 26%, Kuchen um 30—50 Prozent und verschiedene Oele zwischen 120 und 150 Prozent verteuert.

Zigaretten werden heute um 10 Agorot *pro* billige Sorte u. um 25 Agorot, die besseren Sorten, teurer.

Regelung der Auto-Importe

Das Verkehrsministerium wird den Import aller Autos, die vor der Abwertung bestellt wurden, zulassen. Neuaufträge werden nicht gestattet.

Die Frage der **Ersatzteil-Einfuhr** wird noch erwogen.

Die Garagenbesitzer beschlossen, vorläufig zu alten Preisen Reparaturen zu übernehmen.

TAXIBESITZER FORDERN 50 PROZENT TARIFERHOEHUNG

Die Taxibesitzer fordern eine Erhöhung der Fahrpreise um 50 Prozent vom 1. Dezember an.

Einstweilen sollen sich die Tarife noch nicht erhöhen, weil des Verkehrsministerium grundsätzlich zu Zugeständnissen bereit ist. Der Vorschlag des Ministeriums beläuft sich aber auf nur 40%, was den Taxibesitzern als nicht ausreichend erscheint.

Die Ersatzteile sollen sich um 30% verteuern. Das Verkehrsministerium hatte eine Preiserhöhung von 19% vorgeschlagen.

DAS VERTEIDIGUNGS-MINISTERIUM GIBT TELEFONISCH AUSKUNFT

(WT) — In den Nachmittagsstunden und an den Abenden — ausser Schabbat und Freitag — gibt das Verteidigungsministerium der Oeffentlichkeit telefonische Informationen. Den Fragestellern werden besondere Fachleute zur Verfügung stehen, welche zu den folgenden Themen unter den angeführten Tel-Aviver Telefonnummern zu erreichen sind:

Anschaffung und Produktion, Tel. Nr. 210705;
Bauwesen und Liegenschaften, Tel. Nr. 210347;
Finanzen — Tel. Nr. 210347;
Rehabilitation — Tel. Nr. 257421;
Allgemeines — Tel. Nr. 210349.

Die erwähnten Telefondienste werden zwischen 16.00 u. 19.00 Uhr zur Verfügung stehen.

Skandal am Technion :
Studenten ohne Erlaubnis im Studentenheim

Eli Nachmias, einer der Redakteure der Zeitung des Technions „Post Mortem" erklärte, ein neuer Skandal sei aufgedeckt worden. Ein Student aus Jerusalem, der auf dem Karmel eine Wohnung hat und ein „ausgiebiges Konto" in einer Bank unterhält, wohnt in einem Studentenheim des Technions. Dieser Student studiert nur vier Stunden täglich, hat also nach den Bestimmungen kein Anrecht auf eine Wohnung in dem Heim. Weitere Fälle wurden entdeckt, in denen Studenten weit längere *Zeit*, als gestattet, in dem Heim wohnten. Eine Studentin wohnte sechs Jahre in dem Heim, obwohl sie nur zwei Jahre dort wohnen durfte. Die Zeitung fordert Untersuchung des Falles. Auch J. Thal, ein anderer Redakteur d. Zeitung, schloss sich dieser Forderungen an und brachte ähnliche Beispiele zur Kenntnis der Haifaer Universität.

Verhaftungen in Haifa

Zwei Besitzer der Ramdu-Gesellschaft sind in Haifa verhaftet worden. Sie stehen unter dem Verdacht, Betrügereien gemacht zu habn. Es handelt sich um David Chaviv und Abraham Lev, die einen Damm im Erdölhafen von Aschkelon errichteten.

Sie sollen Gelder für Steintransporte erhalten haben, obwohl sie die Steine nicht transportierten. Die polizeilichen Erhebungen hatten vor einigen Wochen begonnen. Sie werden beschuldigt, Bestechungsversuche an Zeugen gemacht zu haben.

Junge Drusen wollen im Fallschirmjaeger Corps dienen

(WT) — Dieser I.. wurde ..r 35. Jahrgang ..scher Rekruten einberufen, seitdem im Jahre 1956 de..rärische Pflichtdienst für die Druse.. eingeführt .. Von den eben einberufenen Rekruten hat kein einzig.. Dienstaufschub angesucht.

Nach Beendigung der Rekrutenausbildung kann .. einzelne die Einheit wählen, in welcher er dienen n.. Die Mehrheit der eben eingezogenen Drusen bat daru.. Fallschirmjäger-Corps dienen zu dürfen.

RIESENUMSAETZE AN DER BOERSE
KURSZUWACHS BEI ALLEN PAPIER..

Die Börse erlebte gestern ihren grössten Ansturm seit Bestehen des Staates. Der Umsatz belief sich nach letzten Meldungen auf mehrere hundert Millionen Pfunde. Für den Natad-Dollar bestand kein weiteres Interesse. Der Dollar am „Grauen Markt" wurde mit IL 6.30—6.40 gehandelt, doch fanden sich nur wenige Interessenten.

Die indexgebundenen Papiere waren derart gefragt, dass sie von Stunde zu Stunde anzogen. Die Prognosen hatten sich als richtig erwiesen. Der Kurszuwachs betrug durchschnittlich 20—30, aber auch mehr Punkte.

Da die Börsenstatistik erst spät nachts den Redaktionen zuging, konnten wir diesmal nicht den gewohnten Börsenbericht auf Seite 6 bringen.

***Die Aktienkurse zogen** stark an.* **Vor allem waren Bank-Aktien gefragt. Nachfolgend eine Auswahl der wichtigsten** Kurse, die gestern abend notiert wurden: Diskont-Bank 835, reguläre Aktien dieser Bank 470; Misrachi Bank 470, reguläre Aktien 156; Bank Hapoalim — 275; Bank Leumi Stock — 239; General Mortgage Bank — 252; IDB — 205; Ozar Hatassia — 210; Hasneh — 236; Sahar — 261,5; Zur — 182,5; Afrika Invest. (1) — 260; Afrika Invest. (10) — 231; Mehadrin — 171; Alliance 530; Argaman — 342; Ata — 100; Dubek 367; Teva — 1470; Phoenicia — 74; Paper Mills, Chedera — 26.. — 210; Naphta — 84 — 164;

IMPORTSTEU.. SOFORT FAL..

Eine weitere Ano.. Rahmen der Wirts.. nahmen betrifft die .. von Waren, deren Ei.. terhin zulässig ist. I.. börden verlangen ein.. von 15% des Waren.. reits an dem Tage, .. portgüter im Hafen.. Zollager ankommen.

Bis jetzt hatten die.. re die Zahlung bis z.. ge aufschieben könn.. die Waren aus dem.. abholten. Die Zollbeh.. ten oft monatelang au.. lungen warten müssen.. Importeur noch keine .. funden hatte und die .. Zollager beliess.

Heute soll die En.. fallen, wie den Impor.. holfen werden kann, .. stellte Waren in den .. gern. Auch die Zollbe.. fürworten die Gewäh.. Bankkredits unter ge.. dingungen, damit es n.. ner Ueberfüllung de.. kommen kann.

LOTTO-ZIEHU..

Bei der gestrigen .. hung wurden die Ziff.. 14, 23, 25, 35 und Z.. mer 16 gezogen .(Ohne..

Die neuen offiziellen Devisenkurs..

	Verkauf	
10 Deutsche Mark	23.3508	2.
10 Schweizer Franken	21.2502	2.
10 Österr. Schilling	3.2644	
1 Engl. Pfund Sterling	13.9140	14
10 Französische Francs	12.7226	12
10 Holländische Gulden	22.6586	22
1.000 Italienische Lira	8.9418	9
10 Schwedische Kronen	13.6970	13
10 Dänische Kronen	10.0309	10
10 Norwegische Kronen	10.8715	11
10 Finnische Mark	15.8333	16
1.000 Japanische Yen	19.8347	20
1 Australischer Dollar	7.8180	7
1 Südafrikanischer Rand	8.5740	8.

aus dem Land

Das IPO wird eine Serie von Jugendkonzerten unter Noam Sherif, Andrew Davis und Schalom Ronly Riklis bringen. Das erste Konzert findet am 18. November statt.

Leonid Semkowitz, ein aus der Sowjetunion eingewanderter Schachmeister, wird am Schabbat, den *16.* November, zum ersten Mal zu einem Simultanspiel gegen 40 Gegner im Einwandererheim in Bat Jam antreten.

Ein zweitägiges Seminar von *Ohrenärzten*, darunter 40 neueingewanderte Aerzte, findet morgen und übermorge.. Harofe in Tel-Aviv stat..

Drei Personen, die u.. Verdacht der Zusamm.. mit Terroristen stehen, s.. Angabe des Armeesprec.. genommen worden.

Heute findet in Haifa .. ses Treffen von Arbe.. statt, die sich unter de.. sitz von **Elieser Molk** .. gen der neuen Wirtscha.. auseinandersetzen werde..

Den Bialik-Preis wer.. ses Jahr am 24. Dezemb.. Cohen, Chaim Guri un.. Komlosch erhalten.

ISRAEL NACHRICHTE..
..דשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC..
— Nr. 264 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326..
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. ..
Tel-Aviv, Harakewet Str. ..
Redaktion: Tel. 3001/..